~~Paed. 2017~~

Paed. Th.
2529

Kruesi

~~Paed. 2017 Krüsi.~~
Paed. Th. 2529
Kruesi

Biblische Ansichten

der

Werke und Wege Gottes

zu

religiöser
Belebung der Volksbildung
in
Haushaltungen und Schulen

von

Hermann Krüsi.

Erste Abtheilung.
Ansichten der äußern Natur.

Iferten, 1816.
Zu finden bey dem Verfasser.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An Vater Pestalozzi.

Die Aufgabe der Menschenbildung nach Deinem Sinne ist so umfassend, daß die ungleichartigsten Kräfte daran Theil nehmen, und, wenn ihr Thun auf den Felsen der ewigen Wahrheit gebaut, in Liebe begonnen, und mit Ernst betrieben wird, diese heilige Aufgabe nach irgend einer Richtung fördern können. So wird es auch mir möglich, einige Stralen Deines, der Menschheit gewidmeten Werkes zu sammeln, und dieselben, so Gott will, geisterheiternd und gemütherwärmend auf das Leben des Volkes hinzuleiten.

Ich fühle mich glücklich, Dir endlich meinen Versuch darbringen zu können, das Buch der Bücher, die Bibel, der Kinderwelt von einer Seite genießbar zu machen, wie ihr dieselbe bis jetzt noch nicht allgemein genießbar geworden ist. Die Theilnahme, die Du ihm vom Anfang an schenktest, erhob meinen Muth, und belebte in mir die Hoffnung, für den wesentlichen Zweck Deines rastlosen Stre-

bens nicht umsonst gearbeitet zu haben. Bey der Arbeit selbst wurde mir meine Mühe durch seelerhebende Genüsse belohnt.

„Wer sucht, der findet", sagt die allbekannte Lehre der sprüchwörtlichen Weisheit; und gewiß, niemand erfährt ihre Wahrheit besser, als wer nach Erbauung und Belebung dürstend, mit unbefangenem Sinne in den Worten und Thaten von Gott erleuchteter Menschen forscht.

Noch mehr, wer das Rechte auf die rechte Art und am rechten Orte sucht, der findet mehr, als er sucht, mehr, als er bei den kühnsten Erwartungen zu finden hoffen durfte. Dein ganzes Schicksal zeuget hievon. Auch mir ging es bey meinem schwachen Versuche eben so. Nach einfachen Bemühungen, die Kinder auf die in der Natur sie umgebenden Gegenstände aufmerksam zu machen, und sie zu üben, dieselben genau ins Auge zu fassen und sich bestimmt darüber ausdrücken zu lernen, erinnerte ich mich einiger Bibelstellen, die auf eben diesen Gegenstand Bezug hatten, und wesentliche Gesichtspunkte als Frucht einer lebendigen Anschauung kindlich einfach, aber eben darum so unnachahmlich seelenvoll ausdrückten. Ich suchte mehrere solcher Stellen über alle Theile der Schöpfung auf, und ward überrascht durch den Reichthum und die Fülle

der Naturanschauungen, die überall den höhern Lehren der Religion entweder zu Grunde lagen, oder als Bilder dienten, um die tiefsten Wahrheiten gleichsam nach dem Leben zu mahlen, und so als lebendiges Gemählde dem Gemüthe näher zu bringen, was ohne Bild dem schärfsten Verstande dunkel, dem weniger scharfen aber völlig räthselhaft hätte bleiben müssen.

Dieser wesentliche Umstand gibt den Stellen der heiligen Schrift, auch wo sie Gegenstände der Natur und des Lebens betreffen, einen eigenthümlichen Charakter, der sie, ich möchte sagen, selbst bey dem Gewöhnlichsten über das Gewöhnliche erhebt, und ihren höhern Ursprung beurkundet. Nur eine gänzliche Mißkennung ihres Wesens könnte die biblischen Ansichten der äußern Natur als eine Naturgeschichte in der gemeinen Schulbedeutung ansehen und behandeln. Als solche würde sie hinter jedem Buche zurückstehen, in dem irgend ein Theil der Natur lückenlos, wenn gleich ohne höhere Beziehung zum innern Leben des Geistes und des Gemüths dargestellt und behandelt wäre.

Die vorliegende Sammlung von Bibelstellen über die Werke Gottes, kann ihre wahre Bedeutung nur da gewinnen, wo sie als religiöse Weihe des gewöhnlichen Un-

terrichts und der täglichen Erfahrung des Lebens, und als das vermittelnde Band des Sinnlichen mit dem Uebersinnlichen, des Zeitlichen und Vergänglichen mit dem Ewigen und Unvergänglichen benutzt wird.

Wo sie in diesem Sinne Eingang findet, da wird sie sich in dem, durch Erziehung und Leben wohl zubereiteten Gemüth des Kindes als eine Aussaat bewähren, die geistig und sittlich Früchte des ewigen Lebens bringen wird.

Ich möchte weder den Kindern, noch ihren Aeltern und Lehrern über den Gebrauch des Buches beschränkende Regeln vorschreiben. Wo Geistiges zum Geiste, und Gemüthliches zum Gemüthe spricht, ergibt sich von selbst die Art und Weise, wie es im Allgemeinen und Besondern, in Beziehung sowohl auf die ganze Entwicklung des Kindes, als auf die Momente, die diese Entwicklung zu fördern und zu beleben bestimmt sind, am besten geschehen kann. Im häuslichen Leben werden Väter und Mütter, bey denen noch die fromme Sitte herrscht, den Sonntag im Kreise ihrer Kinder mit gemüthlichen Betrachtungen der Segnungen Gottes im Freien, und mit erbaulichen Unterhaltungen über die Fügungen des Schicksals in der friedlichen Wohnstube zu feiern, jedes Mittel der Belehrung und Erbauung anders benutzen, als die Schule,

die meistens überwiegend auf die Entwicklung der Verstandeskräfte hinarbeitet.

Es würde mir aber hohen Genuß verschaffen, von Aeltern und Erziehern selbst zu erfahren, auf welche Weise es ihnen gelungen seye, das ihnen dargebotene Mittel der Bildung und Belebung des Geistes und Herzens ihrer Kinder so fruchtbar als möglich zu machen. Da muß es sich bewähren, ob die Wahl der Stellen, die Ordnung derselben, und die Andeutungen ihres Inhalts dem Zweck entsprechen, den ich mir dabei vorgesetzt habe. Ein Volksbuch im wahren Sinn des Wortes, ich meine nämlich, ein Buch, das nicht nur eine weit verbreitete Aufnahme findet, sondern ein solches, das dieser Aufnahme wirklich würdig ist; das bei dem fleißigsten Gebrauch immer neu bleibt, und den Keim der Belehrung und Erbauung so in sich selber trägt, daß auch Fehlgriffe bei seiner Behandlung seinen Werth nicht verdunkeln und seinen Einfluß auf das Leben nicht auslöschen können — ein solches Buch ist eine schwerere Aufgabe, als man sich es gewöhnlich vorstellt. Ich hörte schon oft sagen, jedes Buch sey gut, wo der Lehrer gut ist. Das ist aber eben so wenig wahr, als wenn man behaupten würde: jeder Lehrer sey gut, wo das Buch, dessen er sich bei seinem Unterrichte bedient, gut ist. Allerdings kann ein guter Lehrer aus einem Buche

machen, was es nicht ist; und hinwieder kann ein gutes Buch viel wirken, wenn es auch der Lehrer noch so wenig zweckmäßig zu behandeln versteht. Aber besser ist besser. Wo beides, Buch und Lehrer gut sind, da ist heilbringender Erfolg für die Bildung der Jugend zu hoffen.

Dieselbe Bewandniß hat es mit dem Buch selbst in Rücksicht auf Inhalt und Form. Allenthalben ist es wahr: Ein edles Inneres veredelt das Aeußere; ein Inhalt voll Geist und Leben macht sich Bahn durch jegliche Hülle hindurch. Ein gefälliges Aeußeres hinwieder verbirgt die Mängel des Innern. Aber auch hier gilt das Gleiche: Besser ist besser. Wo der Inhalt edel und fruchtbar, und die Form, in welcher er erscheint, so einfach und kindlich als möglich ist — da ist das Wahre, da ist das Wesen eines Volksbuches im edelsten Sinne errungen.

Jeder menschliche Versuch auch für diese vereinzelte Aufgabe bleibt indessen unvollkommen, aber die Annäherung zur Vollkommenheit hat Grade nnd Stufen, auf denen der Mensch dem Ziele aller Bemühungen für die Bildung und Erhebung unsers Geschlechts immer näher kommen kann.

Ich habe der Form nach, die biblischen Ansichten dem überall eingeführten religiösen Volksbuch, dem Katechismus, so nahe als

möglich gebracht, nur mit dem Unterschied, daß, anstatt Fragen und Antworten, die im Katechismus beide gegeben, bleibend, und beinahe unveränderlich sind, in jenen nur die Bibelstellen als das Gegebene und Bleibende, die Andeutungen ihres Inhalts aber als das Wechselnde und Veränderliche anzusehen sind. Wo alles gegeben ist, artet das Einlernen des Gegebenen leicht in ein mechanisches Gedächtnißwesen aus, von welchem der Geist und das Herz selten mehr als nur kärgliche Nahrung zu ziehen vermögen.

Bei jedem Fach des Unterrichts, wenn er geistig bildend und gemüthlich belebend seyn soll, muß das Gegebene einen lebendigen Reiz zum eigenen Denken in sich selber tragen, und dem Kind hiefür einen, seinen Anlagen und Kräften angemessenen Spielraum darbieten. Dieser Spielraum darf nicht zu weit seyn, damit es sich nicht im Unbestimmten verliere, er darf aber auch nicht zu eng seyn, damit der Geist nicht einschrumpfe, wie die Frucht des Baumes, der es an Saft und Nahrung fehlt.

Für die Entwicklung und Belebung einer religiösen Ansicht der Dinge und des Lebens, ist es überdieß eine unerläßliche Forderung an jedes Buch, das dieselbe zu fördern verspricht, daß sein Gegebenes und Bleibendes, ohne allen

Zusatz von Irrthum und persönlicher Meinung aus der allein lautern Quelle der ewigen Wahrheit geschöpft sey.

Der unwürdigste Gebrauch, welcher von der heiligen Schrift gemacht werden kann, ist derjenige, wo ihre Stellen menschliche Irrthümer mit einer himmlischen Glorie umstralen, persönliche Meinungen als göttliche Aussprüche gelten machen, und Menschensatzungen als Wille Gottes in Ansehen bringen sollen.

Die vorliegende Sammlung von biblischen Stellen ist nicht aus einer vorher gefaßten Reihenfolge von Gesichtspunkten entstanden, denen die Stellen zu Belegen dienen sollten; im Gegentheil sind es die Stellen selbst, welche die denselben vorangesetzten Gesichtspunkte veranlaßten. Diese haben keinen andern Zweck, als den Kindern die Festhaltung der Thatsachen und Wahrheiten, die in den Stellen selbst ausgedrückt sind, dadurch zu erleichtern, daß eine Seite ihres Inhalts, und zwar diejenige, die nach dem Zusammenhang, in dem sie gebraucht sind, als die wesentlichste erscheint, darin angedeutet ist. Aber eben deswegen, weil die meisten Stellen mehrere Gesichtspunkte darbieten, von welchen nur einer ausgehoben werden konnte, sind diese Andeutungen als das Wechselnde und Veränderliche des Buches anzusehen, die von jeder Mutter,

jedem Vater oder Lehrer, ja von jedem sinnvollen Kinde selbst, das diese Stufe der Entwicklung errungen hat, vervielfältigt, näher bestimmt, ja wohl gar durch bessere ersetzt werden können.

Jeder Mensch, der in seiner Jugend sein Gedächtniß mit erhebenden Sprüchen der heiligen Schrift, über alles, was als göttlich und was als menschlich im Leben erscheint, bereichert hat, besitzt in ihnen einen Schatz von hohem bleibendem Werth. Wenn auch bei ihrer Erlernung nicht alles erfaßt und durchdrungen wird, so kann doch jede Stelle dieser Art als ein Saamenkorn im Felde des Geistes und des Gemüths angesehen werden, das zu seiner Zeit durch das Leben selbst aufgehen, und reichliche Früchte der tiefsten Erkenntnisse und der seeligsten Gefühle bringen wird.

Ich gedenke die Sammlung biblischer Ansichten der Werke und Wege Gottes in drei Abtheilungen so weit vollenden zu können, als es die geistige und sittliche Entwicklung des Kindes bis auf die Stufe erfordert, wo es fähig wird, die ideelle Seite des menschlichen Daseyns, das übersinnliche Leben unsers Geschlechts in Christo, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, von dem reinen Standpunkt seiner göttlichen Lehre aus erfassen und in sich selbst gestalten zu können.

Die zweite Abtheilung wird Darstellungen des Lebens enthalten, folglich den geschichtlichen Theil der Bibel umfassen, aber nicht nach der Zeitfolge, sondern nach dem Entwicklungsgange des Menschen geordnet. Jede besondere Lage, jedes Ereigniß im menschlichen Daseyn bildet einen Moment, der sich aus dem Fluß der Zeit herausheben und als eigenthümliche Erscheinung festhalten läßt. Die Bedeutung solcher Momente als Thatsache des Lebens, unabhängig von zeitlichen, örtlichen und persönlichen Verhältnissen anzudeuten, ist das Eigenthümliche meiner Aufgabe in dieser Rücksicht. Das dreifache Verhältniß des Menschen bestimmt überhaupt die Anordnung der Erscheinungen des Lebens, so wie es insbesondere den Leitfaden zur sittlichen Ansicht desselben darbietet.

Der Mensch tritt nämlich zuerst in das Verhältniß zu Wesen über sich, dann in dasjenige zu Wesen neben sich, und endlich in dasjenige zu Wesen unter sich. Erst wenn sein Gefühl von allen drei Richtungen her Stralen empfängt, und seine Kraft nach allen drei Richtungen hin Stralen aussendet, geht er im ganzen Umfang seiner Anlagen der Vollendung entgegen, deren seine Natur fähig ist.

Demjenigen, der keine Aeltern hat (d. h. sie nicht kennt, nicht ihre Sorge erfährt und

ihre Liebe genießt), mangelt das erste Glied seines Verhältnisses zu Wesen über sich. Demjenigen, der keine Geschwister hat, mangelt das erste Glied seines Verhältnisses zu Wesen neben sich. Demjenigen, der keine Kinder hat, mangelt das erste Glied seines Verhältnisses zu Wesen unter sich.

Das Höchste, wozu es der Mensch in seinem ersten Verhältniß zu bringen vermag, ist: sich als Kind Gottes zu fühlen.

Das Höchste, wozu es der Mensch in seinem zweiten Verhältniß zu bringen vermag, ist: die Menschheit als eine einzige Familie eines gemeinschaftlichen Vaters, sich selbst aber als Glied dieser Familie zu fühlen, und in jedem Menschen seinen Bruder oder seine Schwester zu erkennen.

Das Höchste, wozu es der Mensch in seinem dritten Verhältniß zu bringen vermag, ist: sich als Ebenbild und Stellvertreter Gottes in dem Kreise zu fühlen, den die Vorsehung ihm anwies.

Die dritte Abtheilung endlich ist den Ansichten der Menschennatur im ganzen Umfang ihrer Anlagen und Kräfte gewidmet.

Durch die Ansichten der äußern Natur und die Darstellungen des Lebens vorbereitet, richtet der heranwachsende Jüngling nun seinen Blick auf sein Geschlecht, auf dessen Entwicklungsgang, und auf Alles, was fördernd und hindernd in denselben eingegriffen hat, und damit auch auf sich selbst, auf die Kräfte und Mittel seiner Natur zur Erreichung seiner Bestimmung auf Erden, und auf die Hindernisse, die ihm hiefür im Wege stehen.

Mit der Fackel göttlichen Lichtes beleuchtet die Bibel unser geheimnißvolles Wesen und die eben so geheimnißvollen Wege, auf denen das Schicksal uns dem Ziele unsrer Wanderschaft entgegen führt. Die Stralen dieses Lichtes zu sammeln und hinzuleiten auf das Gemüth des Kindes, ist die inhaltvolle Aufgabe, die ich mir dießfalls gegeben habe.

Theurer Vater! menschlich verdanke ich es Dir, so weit mir die Lösung dieser Aufgabe möglich wird. In Deinem Sinne am Weinberge Gottes arbeiten zu können, ist mein sehnlichster Wunsch, und wird zeitlebens mein ernstestes Streben bleiben. Eine Menge Menschen stehen in dem Wahn: Du suchest Verstandesbildung auf Kosten des Gemüths; Zahl und Form seyen der Kern Deiner Mittel der Menschenbildung, alles Uebrige nur Hülle und

Schaale. So sehr Du Dich auch bemühst, ihren Irrthum durch die That zu widerlegen, und so stark Du auch eine allgemeine, harmonische Entfaltung der Anlagen und Kräfte, die Gott in unsre Natur gelegt hat, als das Ziel Deines Ringens und Strebens ansprichst, sie bleiben dennoch dabei, und sehen jede Entwicklung, die aus andern Keimen aufgeht, als fremdartige Gewächse an, die im Garten der Menschenbildung höchstens als Augenweide einen Platz verdienen. Das Buch der Mütter, seiner Idee nach so nothwendig und bedeutungsvoll, als tiefgreifend und fruchtbar für die Entwicklung des kindlichen Geistes und die Belebung seines zarten Gemüths, hat von Menschen dieser Art unbegreifliche Mißhandlungen erfahren. Ihrem beschränkten und beschränkenden Sinn ist auch Gottes ganze Natur nur soviel werth, als sie einträgt, und zu den Zwecken der vielbedürftigen Sinnlichkeit unsers Geschlechts Mittel und Vortheile darbietet. Im Menschen nur das Niedrige seines Wesens kennend, und auf dieses die Maßregeln seiner Erziehung und Behandlung gründend, sind sie desto gefährlicher, je schlauer sie den Schein Deines Thuns und die Worte Deiner Kraft als Mittel ihrer Selbstsucht zu benutzen verstehen. Möge auch gegenwärtiger Versuch, den ich durch Deine Hand der Kinderwelt darbiete,

dazu beytragen, daß solcher Irrthum aufhöre, und solche Sünde ein Ende nehme.

Dein Werk hat nur dadurch in der Menschheit Bedeutung gewonnen, daß Du den Bildungsgang unsers Geschlechts im Bildungsgang der Kindheit verwirklichest, d. h. die Art und Weise, wie der himmlische Vater die Menschen erzieht, zur Grundlage Deiner Erziehungsweise machst; daß Christus, der Sohn Gottes, Dir in Lehre und Leben für Dein Thun zum Vorbild geworden; daß Du den Geist Gottes als das einzige Mittel der Erhebung und Veredlung unserer Natur erkennest, und die Förderung des Reichs Gottes zum unverrückten Ziel deines Strebens setzest.

So allein kann wahre Menschenbildung auf der Erde emporblühen. Mit Gott, Muth und Demuth ist es Dir möglich geworden, ihre Aufgabe zu lösen. Heil jedem Deiner Kinder, das gleiches Sinnes im Weinberge Gottes arbeitend in Dir und durch Dich der Menschheit lebt!

Iferten, den 20. Juny 1816.

Krüsi.

Biblische

Ansichten

der

äußern Natur.

Gottes unsichtbares Wesen wird erkannt, so man deß wahrnimmt an seinen Werken.

Paulus an die Römer Kap. 1. v. 20.

I.

Der Himmel.

1. Das prachtvollste Wunderwerk des Himmels ist die Sonne in ihrem scheinbaren Laufe überhaupt, besonders aber in ihrem majestätischen Auf- und Untergang.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt es dem andern und eine Nacht thut es kund der andern. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. Ihre Schnur gehet aus in alle Lande und ihre Rede an der Welt Ende. Daselbst hat er der Sonne ihr Gezelt gemacht. Und sie geht aus demselben heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und freut sich wie ein Held zu laufen den Weg. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels und läuft bis wieder an dasselbige Ende und nichts bleibt vor ihrer Hitze geborgen.

Ps. 19, 1—7.

Die Sonne, wenn sie aufgegangen, ist eine Zierde am hohen Himmel des Herrn. Sirach 26, 21.

2. Am unermeßlichen Himmelsgewölbe erscheint am Tage die Sonne als Quelle eines doppelten Segens — des Lichts und der Wärme; bey der Nacht der Mond und die Sterne, jener in seiner wechselnden Gestalt als Herold der Zeit und der Feste, diese als Heere von Welten die in unverrückter Ordnung den Willen ihres Schöpfers vollbringen.

Wer kann sich satt sehen an der Herrlichkeit Gottes? Man siehet sie an der mächtigen großen Höhe, an dem hellen Firmament, an dem schönen Himmel.

Die Sonne giebt aller Welt Licht, und ihr Licht ist das allerhellste Licht. Wenn sie aufgehet, verkündet sie den Tag; sie ist ein Wunderwerk des Höchsten. Am Mittag trocknet sie die Erde und wer kann vor ihrer Hitze bleiben? Sie macht heißer, denn viele Oefen und brennet die Berge und bläset eitel Hitze von sich und giebt so hellen Glanz, daß sie die Augen blendet. — Das muß ein großer Herr seyn, der sie gemacht hat, und auf dessen Geheiß sie so schnell und so richtig ihre Bahn durchläuft.

Und der Mond in aller Welt muß scheinen zu seiner Zeit und die Monate unterscheiden, und das Jahr austheilen. Nach dem Mond rechnet man die Feste; es ist ein Licht das abnimmt und zunimmt. Nach ihm hat der Monat seinen Namen; er wächst und verändert sich wunderbarlich.

Es leuchtet auch das ganze himmlische Heer in der Höhe am Firmament, und die hellen Sterne zieren den Himmel. Also hat sie der Herr in der Höhe geheißen, die Welt erleuchten. Durch Gottes Wort halten sie ihre Ordnung und wachen sich nicht müde. Sir. 43, 1—11.

3. Die Bewegungen der Himmelskörper und ihr Einfluß auf einander richten sich nach ewigen Gesetzen, die das Daseyn jedes einzeln und sein Verhältniß zum Weltall bedingen.

Der den Erdboden bereitet und erfüllet hat mit allerley Thieren, sendet das Licht, und wenn er es wieder ruft, so muß es ihm gehorchen. Die Sterne leuchten in ihrer Ordnung mit Freuden, und wenn er sie hervorruft, antworten sie: Hier sind wir und leuchten mit Freuden um deßwillen, der uns geschaffen hat.

Baruch 3, 32—35.

4. Die Zeit und Art der Entstehung der Himmelskörper und die Gesetze nach denen der Allwissende ihre Erscheinungen und Wirkungen bedingt und leitet, sind unergründlich. Unser Geist vermag es nicht in ihr Geheimniß einzudringen. Ahnung ist die Gränze unsers Forschens und Anbetung seine Frucht.

Merke auf, o Mensch, stehe und vernimm die Wunder Gottes am Himmel.

Weißt du, wie er das Licht aus seinen Wolken hervorbrechen läßt?

Wo warst du, da die Morgensterne ihm jubelten als jauchzten alle Kinder Gottes?

Hast du je in deinem Leben dem Morgen geboten und der Morgenröthe ihren Ort gezeigt, daß sie die Säume der Erde umfasse, und sie umgebe wie ein Gewand?

Weißt du, welches der Weg ist, dahin wo das Licht wohnet, und dahin wo das Dunkel seinen Sitz hat, daß du sie führest bis zu ihrer Grenze und merkest den Pfad zu ihrem Hause?

Bist du gewesen, wo das Licht sich theilet und in Stralen zerfließt?

Kannst du die Bande der sieben Sterne zusammenbinden oder des Band des Orions auflösen?

Kannst du den Morgenstern hervorbringen zu seiner Zeit, oder den Wagen am Himmel über seine Kinder führen.

Weißt du, wie der Himmel zu regieren ist, und kannst seine Herrschaft über die Erde bestimmen?

Wer ist so weise, der dieß alles zu erforschen vermöchte? Es ist auch den Heiligen noch nie vom Herrn gegeben, daß sie alle seine Wunder aussprechen könnten; denn der Allmächtige hat sie zu groß gemacht, und alle Dinge sind zu hoch, sie nach Würde zu loben. Denn der Herr allein kennt sie und weiß, wozu ein jegliches gut ist. Er offenbart seine große Weisheit herrlich und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Aus Hiob Kap. 37. und 38. und Sirach 43.

II.

Die Erde.

5. Das Chaos der Erde, die rohe Urmasse derselben wurde von Gottes Geist belebt und durchdrungen, daß alle irdischen Dinge sich daraus gestalten konnten.

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst nnd leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser.

1. Mose 1, 1. 2.

6. Die Erde als gebildeter Weltkörper hat eine bewundernswürdige Größe, deren Bestimmung man in frühern Zeiten für unmöglich hielt.

Und Jehova antwortete Hiob aus dem Wetter und sprach: Gürte deine Lenden, wie ein Mann; ich will dich fragen, lehre mich: Wo warst du, als ich die Erde gründete? Weißt du, wer ihr das Maaß gesetzet, oder eine Richtschnur über sie gezogen hat?

Hiob 38, 1. 3. 4. 5.

7. Die Erde ist ein Stern unter den Sternen, ein Himmelskörper, der gleich den übrigen im Freyen schwebt.

Er hänget die Erde an Nichts. Oder worauf stehen ihre Füße gesenkt? Wer hat ihr einen Eckstein gelegt?

Hiob 26 7.
— 38, 6.

III.

Die Elemente.

8. Das reinste von allen Elementen ist das Licht. Mit ihm hat die Schöpfung der Erde begonnen.

Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsterniß; und nannte das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht.

1. B. Mos. 1, 3—5.

9. Die mittlern flüßigen, durchsichtigen Elemente sind Luft und Wasser. Sie bilden den Dunstkreis der Erde und umgeben dieselbe.

Und Gott sprach: Es werde eine Veste zwischen den Wassern, und die sey ein Unterschied zwischen den Wassern. Da machte Gott die Veste, und schied das Wasser unter der Veste von den Wassern über der Veste. Und es geschah also. Und Gott nannte die Veste Himmel.

1. B. Mose 1, 6—8.

10. Das finstere, schwere Element ist die Erde. Es liegt allem Festen zu Grunde und bildet den Kern unsers Weltkörpers, der ebenfalls Erde heißt.

Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondre Oerter, daß man das Trockene sehe. Und es geschah also. Und Gott nannte das Trockne Erde.

IV.

Der Raum.

11. Der Raum erscheint dem Auge als Himmelsgewölbe, dessen Saum die Erde berührt und den Kreis unsers Sehens begränzt.

Er hat den Himmel fein rund gemacht; die Hand des Höchsten hat ihn ausgebreitet. Sirach 43, 13.

12. Die Grenzen des leiblichen Auges sind nicht die Grenzen des geistigen; dem menschlichen Verstande erscheint der Raum als unermeßliche Leere, in dem die Weltkörper schweben.

Er spannte den Norden über die Leere und hing die Erde über das Nichts. Hiob 26, 7.

13. Im Raume, der die Veste bildet, zeichnen besondere Erscheinungen die Oerter, wo dieselben statt haben als Himmels- oder Weltgegenden aus.

Morgen oder Osten. Gott pflanzte einen Garten in Eden, gegen Morgen und setzte den Menschen darein, den er geschaffen hatte. 1 Mose 2, 8.

Mittag oder Süden. Vom Mittag her kömmt Wetter. Im Süden findet man Gold. Hiob 37, 9.

Abend oder Westen. Wenn ihr eine Wolke sehet aufgehen vom Abend, so sprechet ihr bald: es kömmt ein Regen. Luk. 12, 54.

Mitternacht oder Norden. Von Mitternacht kommt Kälte. Hiob 37, 9.

V.

Die Zeit.

14. Die Zeit wird von den Lichtern des Himmels erzeugt und alle Erscheinungen derselben nach ihren Bewegungen gemessen.

Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Veste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre, und seyen Lichter an der Veste des Himmels, daß sie scheinen auf die Erde. Und es geschah also. Und Gott machte zwey große Lichter; ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne. Und Gott setzte sie an die Veste des Himmels, daß sie schienen auf die Erde, und den Tag und die Nacht regierten und schieden Licht und Finsterniß. Und Gott sah, daß es gut war. 1. B. Mose 1, 14—19.

15. Jede der Tageszeiten bietet eigenthümliche, auf das Leben und Gedeihen des Ganzen und der einzelnen Wesen berechnete, Erscheinungen dar.

Der Tag. Das große Licht regiert an der Veste des Himmels. 1. B. Mose 1, 16.

Der Morgenstern kömmt hervor zu seiner Zeit.
Hiob 38, 32.

Das Morgenroth umgiebt die Säume der Erde.
Hiob 38, 12.

Wenn die Sonne aufgeht verkündet sie den Tag. Am Mittag trocknet sie die Erde. Wer kann vor ihrer Hitze bleiben? Sir. 43, 2. 3.

Des Abends sprechet ihr: Es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist roth. Matth. 16, 2.

Die Sonne weiß ihren Niedergang. Ps. 104, 19.

Das junge Reh weidet unter den Rosen bis der Tag kühl wird und die Schatten weichen. Hohel. 2, 16—18.

Die Nacht. Das kleine Licht regiert an der Veste des Himmels. 1. B. Mose 1, 16.

Es nimmt ab und zu; es wächst und verändert sich wunderbarlich. Sir. 43, 8.

Es leuchtet das ganze himmlische Heer in der Höhe am Firmament und die hellen Sterne zieren den Himmel. Sir. 43, 9.

Von Gottes Hand beschirmt liegen und schlafen die Menschen im Frieden. Ps. 4, 9.

16. Mit dem Wechsel von Tag und Nacht ändert sich das Schauspiel des Lebens der Menschen und Thiere.

Herr mein Gott, wie groß bist du! Du machest Finsterniß, daß es Nacht wird, da regen sich alle wilden Thiere, die Löwen, die da brüllen nach Raub, und ihre Speise verlangen von Gott. Wenn aber die Sonne aufgeht, so heben sie sich davon. So gehet dann der Mensch aus an seine Arbeit und an sein Ackerwerk bis an den Abend. Ps. 104, 20—22.

17. Die Jahreszeiten bieten die Merkwürdigkeiten der Tageszeiten in einem erweiterten Umfang und auf einer höhern Stufe dar. Der Umschwung der Erde um sich selbst erzeugt durch diese im Kleinen den Segen und die Freuden, die der

Umschwung der Erde und die Sonne durch jene im Großen erzeugt.

Der Frühling. Der Schnee auf den Steinen vergehet bald, wenn es vom Libanon herabschneit, und das Regenwasser verschießet schnell. Jer. 18, 14.

Das Gras blühet, die Blume öffnet sich auf dem Felde. Ps. 103.

Stehe auf, meine Freundinn, komm mit mir, denn siehe der Winter ist vergangen; die Regenzeit ist vorüber. Die Blumen sprossen am Boden. Es nahet die Zeit des Gesanges. Die Turteltaube läßt sich hören auf der Flur. Der Feigenbaum hat Knospen gewonnen und der Weinstock giebt schon den Duft seiner Blüthen von sich.

Hohelied 2, 10—13.

Wenn die Zweige der Bäume saftig werden und Blätter gewinnen, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. Matth. 24, 32.

Der Sommer. Das Heu ist aufgegangen. Gras und Kraut wird auf den Bergen gesammelt.

Spr. Sal. 27, 25.

Zu tausenden geht das Vieh auf den Bergen.

Ps. 50, 11.

Die Anger sind voll Schafe und die Felder stehen dicht mit Korn, daß man jauchzet und singet. Ps. 65, 14.

Hebet eure Augen auf in das Feld, denn es ist reif zur Ernte! Joh. 4, 35.

Des Schnitters Arm mähet die Aehren ab; man sammelt Garben ein und eine Nachlese bleibt für die Armen übrig. Jes. 17, 5.

In den lustigen Gefilden ist Jubel und Wonne.
Jes. 16, 10.

Man erntet Speise zum Leben, des freue sich mit einander, die da säen und die da ernten. Joh. 4, 36.

Der Herbst. Im Felde ist Freude und Wonne, und in den Weinbergen Jauchzen und Jubel. Man keltert den Wein in den Keltern und dreschet das Korn auf der Tenne. Jes. 16, 10.

Man schüttelt die Bäume, die Früchte fallen herunter; kaum bleiben zwey oder drey oben im Wipfel und vier oder fünf unten in den Zweigen hangen. Jes. 17, 6.

Der Winter. Die Eichen stehen mit dürren Blättern.
Jes. 1, 30.

Das Gras verdorret, die Blume auf dem Felde verwelkt; wenn Jehova's Wind darüber weht, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.
Ps. 103, 15. 16.

Durch sein Wort fällt ein großer Schnee. Und wie die Vögel fliegen, so wenden sich die Winde und wehen den Schnee durch einander, daß er sich zu Haufe wirft, als wenn sich die Heuschrecken nieder thun. Er ist so weiß, daß er die Augen blendet, und das Herz muß sich verwundern solches seltsamen Regens. Er schüttet den Reif auf die Erde wie Salz; und wenn es gefrieret, so werden Eiszacken wie die Spitzen an den Stecken. Und wenn der kalte Nordwind wehet, so wird das Wasser zu Eis; wo Wasser ist, darüber wehet er her und ziehet ihm gleich einen Harnisch an. Sirach 43, 14—21.

VI.

Das Licht.

18. Die allgemeinste und mannigfaltigste Wirkung des Lichts auf die irdischen Körper ist die Erzeugung ihrer Farben. Das wunderbarste Spiel derselben stellt sich in den Stralenbrechungen des Wassers unserm Auge dar.

Siehe den Regenbogen an, und lobe den, der ihn gemacht hat, denn er hat sehr schöne Farben.

Sir. 43. 12.

19. Die höhern Gegenstände entziehen den niedrigern das auf sie fallende Licht und werfen auf dieselben ihren Schatten.

Das abgefallene Israel opferte auf den Bergen, und räucherte auf den Hügeln unter den Eichen, Linden und Buchen, denn diese Bäume geben feine Schatten.

Hosea 4, 13.

20. Der Schatten gewährt in der Sommerhitze angenehme Kühlung.

Lieblich ist des Apfelbaumes Schatten und süß seine Frucht. Hohel. 2, 3.

21. Der Schatten bildet den im Licht stehenden Gegenstand auf demjenigen ab, dem er das Licht entzieht. Wir können in ihm zwar nicht das Wesen der Dinge erkennen, aber doch ihren Schein von ihrem Seyn unterscheiden lernen.

Wie ein Herz gegen das andere kehrt sich der Schatten im Wasser gegen das Angesicht des Menschen, dessen Bild er ist. Spr. Sal. 27.

22. Das Spiel des Schattens ist ein Bild der Flüchtigkeit des Lebens.

Wer weiß, was dem Menschen gut ist in seinen Leben, welches dahin fährt wie ein Schatten? Pred. 7, 1.

23. Wenn ein dunkler Weltkörper dem andern vor das Licht seiner Sonne tritt, verdichtet sich sein Schatten zur Finsterniß.

Und von der sechsten Stunde an war eine Finsterniß über das ganze Land bis um die neunte Stunde.

Matth. 27, 45.

24. Von gänzlichem Mangel des Lichtes haben wir keinen Begriff — aber auch gemilderte Finsterniß und Dunkelheit wird unerträglich wenn sie zu lange währt.

Es ist das Licht süße, und den Augen lieblich die Sonne zu sehen. Pred. 11, 7.

Wer des Tages wandelt, der stößt sich nicht, denn er sieht das Licht der Welt; wer aber des Nachts wandelt, der stößt sich, denn es ist kein Licht in ihm.

Joh. 11, 9. 10.

25. Das Licht auf unsrer Erde ist verschieden, je nachdem ein Himmelskörper dasselbe, dasselbe als eignes oder als erborgtes aus einer größern oder geringern Entfernung auf sie hernieder sendet.

Eine andre Klarheit hat die Sonne, eine andre Klarheit hat der Mond, eine andre Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den andern an seiner Klarheit.

1 Korinth. 14, 41.

VII.

Das Feuer.

26. Das Feuer wohnt den Körpern unsichtbar bey, bis es denselben durch irgend eine Art von Reibung entzogen wird. Die kleinste Erscheinung desselben ist der Funke, der leicht zur Flamme angefacht werden kann.

Aus einem Funken wird ein großes Feuer.

Sir. 11, 33.

27. Im Innern der Erde ist ein beständiges Feuer, das majestätische, aber oft furchtbare Schauspiele darbietet.

Die Erde, auf welcher oben Nahrung sproßt, wird im Innern durch Feuer zerstört. Hiob 28, 5.

28. Das irdische Feuer kann nicht durch sich selbst bestehen; wo ihm die nöthige Nahrung mangelt, hört sein Daseyn auf.

Kohlen unterhält die Glut. Wo nimmer Holz ist, da verlöscht das Feuer. Spr. Sal. 26, 20. 21.

29. Die Erscheinung des Feuers ist oft, je nach dem Stoffe, den es verzehrt, mit einer wäßrigen Erscheinung begleitet, die nur dann aufhört, wenn es in volle Flammen geräth.

Rauch und Dampf gehet vorher, wenn ein Feuer brennen will. Sir. 22, 30.

30. Was dem Feuer zur Nahrung dient, geht in ihm auf. Wo es ungehindert sich verbreiten kann, erscheint es als eine wilde Gewalt, die Zerstörung wirkt, so weit ihre Kraft reicht.

Des Feuers Flamme verzehrt das Stroh und nimmt die Stoppeln hin. Jes. 5, 24.

Wenn des Holzes viel ist, wird des Feuers desto mehr. Sir. 28, 12.

Das Feuer spricht nie: es ist genug.
Spr. Sal. 30, 16.

31. Im Kleinen ist der Mensch des Feuers mächtig; er kann es nach Willkühr erregen und anfachen, oder vermindern und auslöschen.

Bläsest du ins Fünklein, so wird ein großes Feuer daraus; speyest du aber ins Fünklein, so verlöscht es; und beydes kann aus deinem Munde kommen. Sir. 14, 15.

32. Das schärfste irdische Feuer ist der Blitz, der mit einer wunderbaren Geschwindigkeit in gebrochenen Bahnen durch die Luft fahrend, blendendes Licht auf der Erde verbreitet.

Jehova läßt es wunderlich durch einander blitzen, daß sich der Himmel aufthut. Sir. 43, 14.

Seine Blitze leuchten auf den Erdboden; das Erdreich sieht's und erschrickt. Ps. 97, 4.

Der Blitz kömmt von oben und leuchtet über Alles was unter dem Himmel ist. Luc. 17, 24.

Er gehet aus vom Aufgang und scheinet bis zum Niedergang. Matth. 24, 27.

VIII.

Die Luft.

33. **Der Athem und mit ihm das Leben des Menschen und der Thiere des Feldes ist durch die Luft bedingt.**

Und Jehova bildete den Menschen aus Staub von der Erde, und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens; und also ward der Mensch ein lebendiges Wesen.
1. B. Mose 2, 7.

Der Allmächtige, der die Himmel geschaffen und ausgebreitet, der die Erde gegründet hat mit ihren Gewächsen, giebt Odem dem Volke, das auf ihr wohnet, und Lebensgeist denen, die auf ihr wandeln. Jes. 42, 5.

Von meiner Geburt an habe ich Athem geholt aus der gemeinen Luft. Buch der Weish. 7, 3.

Das Wild auf den Hügeln schnappet nach Luft.
Jer. 14, 6.

34. **Die stille Luft wird leicht nach allen Richtungen in Bewegung gesetzt, und dadurch hörbar und fühlbar gemacht; dennoch bleibt der Ort, wo diese Bewegung anhebt und aufhört, den Sinnen verborgen.**

Der Herr ist's, der den Wind schaffet. Amos, 4, 13.

Er läßt ihn hervorkommen aus heimlichen Orten.
Ps. 135, 7.

Der Wind bläset, wohin er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißest nicht, von wannen er kömmt und wohin er fährt. Joh. 3, 8.

Wie die Vögel fliegen, so wenden sich die Winde. Sir. 43, 19.

35. Die Wirkung des Windes ist verschieden, je nach der Himmelsgegend, von welcher er kommt, der Zeit, in der er entsteht, und den Umständen, unter welchen seine Erscheinung statt hat.

Er verweht den Staub. Der Staub auf den Bergen wird vom Winde fortgetrieben. Jes. 17, 13.

Er zertheilt die Wolken. Am Himmel wird's schön durch seinen Wind. Hiob 26, 13.

Man sieht das Licht nicht, das über den Wolken leuchtet; wenn aber der Wind wehet, so wird es klar. Hiob 37, 21.

Er vermindert die Gewässer. Und Gott ließ einen Wind auf die Erde kommen, und die Wasser fielen. 1. B. Mose 8, 1.

Er bringt das ruhige Wasser in Bewegung. Die Meereswoge wird vom Wind erreget und umhergetrieben. Jac. 1, 6.

Und da sie schifften, kam ein Windwirbel auf den See und warf die Wellen in das Schiff, also daß das Schiff voll ward. Luc. 8, 23. 37.

Er verändert die Witterung in den verschiedenen Jahreszeiten. Wenn der Südwind

wehet, so saget ihr: es wird heiß werden, und es geschiehet. Luc. 12, 55.

Und wenn der kalte Nordwind wehet, so wird das Wasser zu Eis. Sir. 43, 22.

Jehova spricht, so schmelzet das Eis; er lässet seinen Wind wehen, so thauet es auf. Ps. 147, 18.

36. Der Wind stellt in der Luft, die die Erde umgibt, das durch den örtlichen Einfluß der Wärme aufgehobene Gleichgewicht wieder her, und reinigt dieselbe in seinem Zuge von schädlichen Dünsten.

Der dem Wasser sein Maß bestimmt, dem Regen sein Ziel gesetzt, und dem Blitz seine Bahn gewiesen, hat auch dem Winde sein Gewicht gegeben. Hiob 28, 25, 26.

Der Wind streicht nach Süden und kehrt sich nach Norden, oft sich wendend und drehend in seinem Gange kömmt er wieder zu seinem vorigen Punkt zurück.

Pred. Sal. 1, 6.

37. Als flüssiger Körper vereinigt die Luft sich wieder, sobald der sie trennende Gegenstand durch sie hindurch ist.

Ein Vogel flieget durch die Luft und man findet keine Spur des Weges von ihm; denn er regt und schlägt die leichte Luft, treibt und zertheilt sie mit seinen schwebenden Flügeln, und darnach findet man kein Zeichen solches Fluges darin. Oder, wenn ein Pfeil abgeschossen wird zum Ziel, fällt die zertheilte Luft wieder zusammen, daß man seinen Flug darin nicht spüren kann.

Buch der Weisheit 5, 11. 12.

38. Die Winde, die zur Erhaltung und zum Gedeihen des Ganzen unentbehrlich sind, können im Einzelnen, wenn sie heftig werden und zum Sturm erwachsen, großes Unglück anrichten.

Es sind auch die Winde ein Theil zur Rache geschaffen und durch ihr Stürmen thun sie Schaden. Wenn die Strafe kommen soll, so toben sie und richten den Willen dessen aus, der sie geschaffen hat. Mit Freuden thun sie seine Befehle, und sind bereit, wo er ihrer auf der Erde bedarf. Sir. 39, 33. 34. 37.

IX.

Das Wasser.

39. Die erhabenen Theile der Erde sind mit Wasseradern durchzogen, die theils von selbst hervorquellen, theils von Menschenhänden aus dem Innern der Erde herausgegraben werden.

Der Herr lässet Brunnen quellen und Bäche.

Ps. 74, 15.

Er spaltet die Felsen in der Wüste, und tränkt sie mit Wasser die Fülle; er läßt Bäche aus ihren Klippen springen, daß sie hinabfließen wie Wasserströme. Siehe, er hat den Felsen geschlagen, daß Wasser flossen und Bäche sich aus ihnen ergossen. Ps. 78, 15. 16. 20.

Er gab den Wolken in der Höhe ihren Halt, und den Quellen in der Tiefe ihren festen Punkt.

Spr. Sal. 8, 28.

Man legt die Hand an den Felsen und umwühlet die Wurzel der Berge. Man reißt Bäche aus den Felsen, und was köstlich ist, schauet das Auge. Aus Thränen (Wasserfaden) sammelt man Bäche und bringt das Verborgene an's Licht. Hiob 28, 9—11.

Ezechia befestigte seine Stadt und leitete Wasser hinein; er ließ in den Fels graben und Brunnen machen.

Sir. 48, 19.

40. Die Quelle wächst allmälig zum Strome an und füllt in ihrem Laufe die kleinern Tiefen der Erde aus.

Von der Quelle gehen kleine Bächlein in den Garten. Sie tränken die Wiese. Die Bächlein werden zu Strömen und die Ströme zu großen Seen. Sir. 24, 40—44.

41. Die nämliche Quelle kann in mehrere Flüsse sich theilen, die nach verschiedenen Richtungen ihren Lauf nehmen.

Und es ging aus von Eden ein Strom, zu wässern den Garten, und theilte sich daselbst in vier Hauptwasser. Das erste heißt Pison, das fließet durch das ganze Land Hevila; das zweite Wasser heißt Gihon, das fließet um das ganze Mohrenland; das dritte Wasser heißt Hidekel, das fließet gen Assur, das vierte Wasser ist der Phrath. 1. B. Mose 2, 10—14.

42. Die Flüsse durchziehen die Thäler, zum Segen und zur Freude aller lebendigen Geschöpfe.

Du lässest Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfließen, daß alle Thiere auf dem Felde trinken, und das Wild seinen Durst lösche. An denselben sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen. Ps. 104, 12.

43. Der größte Theil der Oberfläche der Erde ist mit Meer bedeckt; es füllt ihre weitesten Tiefen aus, und nimmt das vom festen Lande fließende Wasser in seine Masse auf.

Und Gott sprach: es sammle sich das Wasser an besondere Oerter, daß man das Trockene sehe; und diese Sammlung des Wassers nannte er Meer. 1. B. Mose 1, 9.

Alle Wasser laufen in das Meer und das Meer wird nicht voller.

Pred. Sal. 1, 7.

44. Durch den Wind wird das Wasser der Meere bewegt, daß sein ruhiger Spiegel in wilde Wellen sich verwandelt, die mit Brausen und Getöse über einander herfahren, bis das Ufer ihre Gewalt bricht.

Die Wasserströme erheben sich. Die Wasserströme erheben ihr Brausen. Die Wasserströme schlagen empor die Wellen. Die Wogen des Meeres sind groß und brausen fürchterlich. Ps. 93, 3. 4.

45. Die heftige Bewegung der Gewässer ist gefahrvoll und schrecklich für diejenigen, die auf ihren Wellen sich befinden und mit denselben fortgetrieben werden.

Der Herr ließ einen großen Wind auf's Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meere, daß man meinte, das Schiff werde zerbrechen. Die Schiffleute fürchteten sich und beteten, ein jeder zu seinem Gott, und warfen das Geräthe, das im Schiff war, in das Meer, daß es leichter würde, und sprachen: Was sollen wir thun, daß das Meer stille werde? Denn das Meer war sehr ungestüm. Und die Leute ruderten aus allen Kräften, daß sie wieder an's Land kämen, aber sie konnten nicht, denn das Meer stürmte heftig wider sie. Jona 1, 4. 5. 11. 13.

Die auf dem Meer fahren, sagen von seiner Gefährlichkeit, und die wir es hören, verwundern uns.

Sir. 43, 26.

46. Gott hat dem Meer seine Grenzen bestimmt, die es auch im Sturme nicht überschreiten kann.

Und der Herr antwortete Hiob aus dem Wetter und sprach: Wer hat das Meer mit Thoren verschlossen, da

es herausbrach aus dem Mutterschooß? Da ich es in Wolken kleidete und in Dunkel umwickelte wie in Windeln. Da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm und setzte ihm Riegel und Thore, und sprach: Bis hieher sollst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen! Hiob 38, 8—11.

Der Allmächtige hält das Wasser im Meer zusammen wie in einem Schlauch, und legt seine Fluthen in grundlose Tiefen. Ps. 33, 7.

Durch sein Wort wehret er dem Meer, daß es nicht ausreiße und hat Inseln darein gesäet. Sir. 43, 25.

47. Der wesentlichen Eigenschaft aller flüssigen Körper gemäß vereinigen die getrennten Theile des Wassers sich wieder, sobald der äußere Druck nachläßt, der diese Vereinigung hindert.

Das Schiff läuft durch die Wasserwogen dahin; wenn es vorüber ist, findet man keine Spur von ihm, noch irgend eine Bahn in der Fluth.

Buch der Weisheit 5, 10.

48. Die Wärme hat den eigenthümlichen Einfluß auf das Wasser, daß sie dasselbe immer mehr ausdehnt, und bey einem beträchtlichen Grad seinen tropfbar-flüssigen Zustand in einen luftartig-flüssigen umwandelt.

Die Hitze und Dürre verzehret das Wasser.

Hiob 24, 119.

Das Wasser versiedet bey'm heftigen Feuer. Jes. 64. 2.

49. Viele Arten von Pflanzen können nur in und an dem Wasser gedeihen.

Kann auch das Schilf aufwachsen, wo es nicht feucht steht? oder das Riedgras ohne Wasser? Hiob 8, 11.

Ein Baum gepflanzet an den Wasserbächen bringt seine Frucht zu seiner Zeit, und seine Blätter welken nicht. Ps. 1, 3.

50. Im Wasser leben eine unzählige Menge Thiere.

Und Gott sprach: Es wimmle das Wasser von lebendigen Geschöpfen. Und es geschah also.

1. B. Mose 1, 20.

Das Meer, das so groß und weit ist, wimmelt von Thieren ohne Zahl, beyde klein und groß. Ps. 104, 25.

Daselbst sind seltsame Wunder, mancherley Thiere und Wallfische; durch dieselben schiffet man hin.

Sir. 43, 17.

51. Auch die Land- und Luftthiere können ohne Wasser nicht leben.

Der Hirsch schreiet nach frischem Wasser. Ps. 42, 2.

52. Manche Wasserquellen sind mit Heilkräften für den Menschen versehen.

Es ist aber zu Jerusalem bey dem Schafhause ein Teich, der heißt auf Ebräisch Bethesda, und hat fünf Hallen. In demselben lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Dürre, die da warteten, bis sich das Wasser bewegte. Welcher nun, nachdem das Wasser beweget war, der Erste war, der hineinstieg, der wurde gesund, mit welcherlei Seuche er auch behaftet war. Joh. 5, 1. 2. 3. 5.

Man schöpfet mit Freuden Wasser aus dem Heilbrunnen. Jes. 12, 3.

X.

Der Dunstkreis.

Nebel und Wolken.

53. Feine Wassertheilchen steigen als graue Dünste durch die Luft in die Höhe.

Ein Nebel ging auf von der Erde und feuchtete das Land. 1. B. Mose 2, 6.

Der das Meer in seine Gränzen bannte, kleidete es mit Wolken und wickelte es in ihr Dunkel ein, wie in Windeln. Hiob 38, 9.

Und der Knabe sprach: Siehe, es steiget eine kleine Wolke aus dem Meer, gleich eines Mannes Hand. Und zusehends war der Himmel schwarz von Wolken und Wind, und kam ein großer Regen.

1. B. Könige 18, 44. 45.

54. Die Wolken steigen in der Luft zu einer beträchtlichen Höhe und schweben daselbst, von ihr getragen und von Winden getrieben, nach allen Richtungen hin.

Der Herr führt Wolken über die Erde. 1. Mose 9, 14.

Schaue gen Himmel und siehe, blicke zu den Wolken, sie sind hoch über dir. Hiob 35, 5.

Und die Wolken schweben wie die Vögel fliegen.

Sirach 43, 15.

Jehova kehret die Wolken, wohin er will.

Hiob 37, 12.

55. Schwere Lasten von Wasser werden in den Wolken getragen, ohne herunter zu fallen.

Er fasset das Wasser zusammen in seine Wolken und seine Wolken zerreißen darunter nicht. Hiob 26, 8.

Der Regen.

56. Wenn die Wolken einen gewissen Grad von Dichtigkeit erlangt haben, so fallen sie in Tropfen auf die Erde herunter.

Wenn die Wolken voll sind, so geben sie Regen auf die Erde. Pred. Sal. 11, 3.

Die dicken Wolken gießen Wasser. Ps. 77, 18.

Der den Himmel mit Wolken bedecket, läßt regnen auf die Erde. Ps. 147, 8.

Er macht das Wasser zu kleinen Tropfen und treibt seine Wolken zusammen, daß sie fließen und triefen sehr auf die Menschen. Hiob 36, 27. 28.

57. Lebendige Quellen bereichern und verschönern die Gefilde, und milder Regen erweicht die Erde, damit die Saat gedeihe.

Du suchst das Land heim und wässerst es, und machst es sehr reich. Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle. Du tränkest die Furchen und feuchtest das Land. Mit Regen machst du es weich und segnest sein Gewächs. Ps. 65, 10. 11.

So bittet nun vom Herrn Spatregen, so wird der Herr Gewölke machen und euch Regen genug geben zu allem Gewächs auf dem Felde. Zachariä 10, 1.

58. Der Regen ist ein Geschenk Gottes, ein lauter Zeuge seiner unendlichen Liebe.

Von ihm will ich reden, der Regen giebt auf's Land, und Wasser sendet auf die Triften. Hiob 5, 10.

Er hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen, sondern uns Gutes gethan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und unsre Herzen erfüllet mit Speise und Freude. Apost. Gesch. 14, 17.

59. Sonnenschein und Regen werden dem Menschen ohne Rücksicht auf seinen sittlichen Werth zu Theil.

Der Vater im Himmel läßt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Matth. 5, 45.

60. Auch die entlegensten Gegenden der Erde erfreuen sich des Regens, er ist den Pflanzen zu ihrem Wachsthum unentbehrlich.

Wer hat dem Platzregen seinen Lauf geordnet, und dem tosenden Wetter den Weg gewiesen, daß es regnet auf das Land da Niemand wohnet, in der Wüste, da kein Mensch ist? Daß er sättigt die Einöde und Wildniß und macht daß Gras wächst? Hiob 38, 25—27.

61. Der geringere oder größere Ertrag der Felder, die des Menschen Hand bearbeitet, hängt hauptsächlich von der Zeit und dem Maß des Regens ab, der ihnen zu Theil wird.

Jehova spricht: ich habe euern Städten müßige Zähne gegeben und euern Orten Mangel an Brod; denn ich hielt den Regen zurück drei Monate vor der Ernte. Ueber die eine Gegend ließ ich regnen und über die andre ließ ich nicht regnen. Ein Acker ward beregnet; der andere aber, auf welchen kein Regen fiel, verdorrete. Amos 4, 6. 7.

Gewitter und Sturm.

62. An schwülen Sommertagen ziehen sich schwarze Wolken am Himmel zusammen, die unter Donner und Blitzen starken Regen auf die Erde gießen und die Gewitter bilden, welche majestätische Zeugen der Allmacht und Liebe dessen sind, der sie auf die Erde sendet.

Gott ist groß und unbekannt; seiner Jahre Zahl kann Niemand erforschen.

Wenn er vornimmt, seine Wolken auszubreiten, wie ein hoch Gezelt, siehe, so breitet er seinen Blitz über dieselben aus, und bedecket alle Enden des Meeres. Damit schrecket er die Leute und gibt doch Speise die Fülle. Er hält den Blitz wie mit Händen und heißt ihn dahin fahren. Davon zeuget sein Geselle, nämlich des Donners Zorn in den Wolken. Deß entsetzet sich das Herz und bebet.

Lieber, höre doch, wie sein Donner zürnet, und was für Gespräch zu seinem Munde ausgehet!

Der Herr siehet durch alle Himmel und sein Blitz scheinet auf die Enden der Erde. Hernach brüllet der Donner, und er donnert mit großem Schall; und wenn sein Donner gehört wird, kann man das Wetter nicht aufhalten.

Gott donnert mit seinem Donner schrecklich, und thut große Dinge und wird doch nicht erkannt.

Er spricht zum Hagel, so ist er bald auf Erden, und zum Platzregen, so ist er da mit Macht.

Er lähmt jegliches Menschen Hand, daß die Leute lernen, was er thun kann. Das wilde Thier geht in seine Höhle und bleibet an seinem Ort.

Nach dem Wetter scheiden die Wolken sich wieder, daß es helle werde, und durch den Nebel bricht sein Licht. Er lenket die Wolken, wohin er will, daß sie schaffen alles, was er ihnen gebietet auf dem Erdboden, es sey über ein Geschlecht oder über ein Land, so man ihn barmherzig findet. Hiob 36, 27—33. 37, 1—14.

63. Feuer und Wasser werden auf eine höchst wunderbare Weise im Gewitter erzeugt und gegenseitig in ihrer Entstehung bedingt.

Wenn Jehova donnert, so ist des Wassers die Menge unter dem Himmel; er ziehet die Nebel auf vom Ende der Erde; er macht die Blitze im Regen, und läßt den Wind hervorkommen aus heimlichen Orten. Jer. 10, 13.

64. Das Gewitter ist oft mit Sturm verbunden, der das Wasser in der Tiefe in Aufruhr bringt.

Die Wasser sahen dich, Gott, die Wasser sahen dich und ängstigten sich. Es zitterten die Fluthen; es tobten die Tiefen. Die dicken Wolken gossen Wasser; die Wolken donnerten und die Stralen fuhren daher. Es donnerte im Himmel und deine Blitze leuchteten auf dem Erdboden; das Erdreich bewegte sich und bebte davon. Dein Weg ging durch's Meer, und dein Pfad durch große Gewässer; dennoch spürte man deinen Fußtritt nicht.

Ps. 77, 17—20.

65. Das Gewitter ist eine Vereinigung mehrerer Naturerscheinungen. Alle Elemente kommen dabey in Bewegung.

Jehova donnert vom Himmel und der Höchste läßt seine Stimme erschallen. Er schießt seine Blitze nach

allen Enden und erschrecket die Erde. Die Grundvesten des Himmels schwanken und zittern. Die Erde bebet und wird bewegt. Rauch steigt auf von ihr und verzehrendes Feuer, das weit umher seine Funken sprüht.

Er neiget den Himmel und fährt hernieder und schwebt auf den Fittigen des Windes. Sein Gezelt ist finsteres Gewölk, und vor ihm her geht der Glanz seines Blitzes. Da sieht man Wassergüsse, und der Grund des Erdbodens öffnet sich vor seinem Schelten.

2. Sam. 22, 8—16.

Die Geschosse des Blitzes treffen schnell, und fahren aus den Wolken, wie von einem hart gespannten Bogen zum Ziel. Dicker Hagel folgt den Donnerschlägen. Das Meer wüthet und Ströme ergießen sich heftig. Ein Sturm erhebt sich, und Windwirbel ergreifen, was ihnen in den Weg kömmt. Buch der Weisheit 5, 22—24.

Hagel.

66. In den schwülen Gewittertagen des Sommers werden bisweilen die Regentropfen zu festen Eiskörnern, und fallen als Schloßen auf die Erde.

Jehova macht durch seine Kraft die Wolken dick, daß Hagel daraus fallen. Sir. 43, 16.

Er wirft Eis herab in Schloßen. Ps. 147, 7.

67. Wo der Hagel fällt, da ist nicht nur der Jahresertrag des Feldes, des Weinstocks und der Bäume dahin, sondern die Bäume selbst und der Weinstock leiden Schaden davon.

Und der Herr ließ donnern und hageln über das ganze Land Aegypten, über Menschen, über Vieh, und

über alles Kraut auf dem Felde, daß Hagel und Feuer durch einander fuhr, so heftig, daß dergleichen nie gesehen war in Egyptenland, seit der Zeit, da Menschen darin wohnen. Und der Hagel schlug in ganz Egyptenland alles, was auf dem Felde war, beydes Menschen und Vieh, und alles Kraut auf dem Felde, und zerbrach alle Bäume auf dem Felde. Also war geschlagen der Flachs und die Gerste, denn die Gerste hatte Aehren geschosset und der Flachs Knoten gewonnen. Aber der Weizen und Roggen war nicht geschlagen, denn es war spät Getreide. 2. Mose 9, 23—25. 31. 32.

Wie ein Starker und Mächtiger vom Herrn fährt der Hagelsturm im Wetter daher. Jes. 28, 2.

68. Während der Hagel ein Land schwer trifft und große Verwüstungen darin anrichtet, kann ein Theil desselben ganz davon verschont bleiben.

Nur allein im Lande Gosen, wo die Kinder Israel wohnten, da hagelte es nicht. 2. B. Mose 9, 26.

Ueberschwemmung.

69. Starke Regengüsse machen die Flüsse anschwellen, daß sie aus ihren Ufern treten und die Felder verwüsten.

Die Fluthen reißen aus und brechen in das Land ein.

Der Strom fährt durch das Land, da ist kein Damm mehr. Jes. 23, 10.

70. Das Aufthauen des Eises bey der Wiederkehr der Sommerszeit stellt die nämliche Erscheinung dar.

Vom Süden her kömmt Schwüle und vom Norden Kälte. Vom Odem Gottes kömmt Frost und große Wasser, wenn er aufthauen läßt. Hiob 37, 9. 10.

71. Das plötzliche Anschwellen des Wassers und der anhaltende Mangel desselben sind beydes ein Unglück, das Tod und Verderben mit sich führt.

Wenn Jehova die Gewässer verschließt: so wird alles dürre; läßt er sie los, so verwüsten sie das Land.

Hiob 12, 15.

72. Einige Ströme treten zu bestimmten Zeiten aus ihren Ufern, und befördern durch ihre Ueberschwemmung die Fruchtbarkeit des Landes.

Die Wasser Gihon und Tigris übergehen im Frühling, und der Nil im Herbst. Der Jordan und der Euphrat schwellen an in der Erute. Sir. 24, 35—37.

73. Eine allgemeine Wasserfluth bewirkte die Umstaltung der Erdoberfläche.

In dem sechshundertsten Jahr des Alters Noah, am siebenzehnten Tag des andern Monats, das ist der Tag, da aufbrachen alle Brunnen der großen Tiefe, und sich aufthaten die Fenster des Himmels, und ein Regen kam auf Erden vierzig Tage und vierzig Nächte. Und das Gewässer nahm überhand und wuchs so sehr auf Erden, daß alle hohe Berge unter dem ganzen Himmel bedeckt wurden. Fünfzehn Ellen hoch ging das Gewässer über die Berge, die bedeckt wurden. Da starb alles Fleisch, das sich reget auf der Erde, an Vögeln und an Vieh und an Thieren und an Gewürm, und alle Menschen. Alles was einen lebendigen Athem im Trocknen hatte, das starb. Allein Noah blieb übrig und was mit ihm im Schiffe war. Da gedachte Gott an Noah und an alle Thiere und an alles Vieh, das mit ihm im Schiffe war, und ließ Wind

auf Erden kommen, und die Wasser fielen; und die Brunnen der Tiefe wurden verstopfet, sammt den Fenstern des Himmels, und der Regen ward gehemmt vom Himmel; und das Gewässer verlief sich von der Erde immer mehr und nahm ab, nach hundert und fünfzig Tagen. Am siebenzehnten Tag des siebenten Monats ließ sich das Schiff nieder auf dem Gebirge Ararat. Am ersten Tag des zehnten Monats sahen der Berge Spitzen hervor. Im sechshundert und ersten Jahr des Alters Noah, am ersten Tage des ersten Monats vertrocknete das Gewässer auf Erden. Da that Noah das Dach von dem Schiff und sah, daß die Erde trocken war. Und am siebenundzwanzigsten des zweyten Monats war die Erde völlig trocken.

1. B. Mos. 7. und 8.

Die Erscheinung des Regenbogens.

74. Nach der großen Wasserfluth durchbrach die Sonne das Gewölk und bildete den farbigen Bogen am Himmel, zum Zeichen, daß sie über die wäßrigen Dünste die Oberhand gewonnen und die Erde sich wieder ihrer segnenden Stralen in dem Maße zu erfreuen habe, daß künftighin keine solche Ueberschwemmung mehr zu fürchten sey.

Und Gott sprach zu Noah und zu seinen Söhnen mit ihm: Siehe, ich schließe einen Bund mit euch, und mit euerm Samen nach euch, und mit allem lebendigen Wesen bey euch, an Vögeln, an Vieh und an allen Thieren der Erde bey euch, von allem was aus dem Schiff gegangen, was es immer für Thiere seyn mögen auf Erden. Ich richte meinen Bund also mit euch auf, daß hinfort nicht mehr alles Fleisch ausgerottet werden

soll durch die Wasser der Fluth, und soll hinfort keine Fluth mehr kommen, die Erde zu verderben. Und Gott sprach: das ist das Zeichen des Bundes, den ich gemacht habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Wesen bey euch auf ewige Geschlechter: Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken, daß er das Zeichen des Bundes sey zwischen mir und der Erde. Und wenn es kommt, daß ich Wolken führe über die Erde, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken, und ich will des Bundes gedenken zwischen mir und euch und allen lebendigen Seelen in allem Fleisch, daß nie wieder eine Wasserfluth komme, die Erde zu verderben. Mein Bogen soll in den Wolken stehen, daß ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allen lebendigen Seelen in allem Fleisch, das auf Erden ist.

1. B. Mose 9, 8—16.

Dürre.

Die Folgen einer anhaltenden Dürre sind drückend und verderblich für Pflanzen, Thiere und Menschen.

Wenn Jehova den Himmel verschließt, daß kein Regen kommt, so kann die Erde ihr Gewächs nicht geben, und muß umkommen, wer im Lande wohnt.

5. B. Mose 11, 17.

Die Erde lechzet, weil es nicht regnet auf sie. Die Ackerleute gehen traurig und verhüllen ihr Antlitz. Die Vornehmen schicken ihre Geringen zum Wasser, aber wenn sie zum Brunnen kommen, so finden sie keines und kehren traurig und verlegen mit leeren Gefäßen

zurück. Die Hindin findet kein Gras für ihre Jungen. Das Wild steht auf den Hügeln und schnappet nach Luft, und verschmachtet, weil kein Kraut wächst.

Jer. 14, 3—6.

Die Hitze trocknet den Regen aus, und das Mehlthau in der Hitze zerstöret die Ernte. Noch vor der Ernte nimmt das Gewächs ab, die keimende Frucht in der Blüthe verdorret, daß man die Stengel mit Sicheln abschneiden und die Reben ausreuten muß. Alles muß dem Gevögel auf den Bergen und den Thieren des Feldes überlassen werden, so daß die Vögel darauf den Sommer zubringen und die Thiere des Feldes den Winter.

Jes. 18, 4—6.

Das Wasser in den Teichen vertrocknet; die Brunnen versiegen; die Seen werden geringer; Rohr und Schilf verwelken; das Gras der Wiesen zerstiebt und alle Saat am Wasser wird zunichte. Es trauern die Fischer; alle, die die Angel in den Strom werfen, wehklagen, und die so Netze auswerfen auf's Wasser werden betrübt. Es bestehen mit Schande diejenigen, so Garne wirken und Netze stricken; und die da Hälter haben und um Lohn Teiche ausgraben, bekümmern sich. Jes. 19, 5—10.

Der Thau.

76. Der Thau setzt sich am Abend nach Untergang und des Morgens vor Aufgang der Sonne in Tropfen auf die Gewächse, und mildert den Einfluß der brennenden Sonnenhitze auf dieselben.

Die Sonne trocknet die Erde und brennet die Berge, und senget die Einöden, und macht dürre was grün ist,

wie ein Feuer. Dawider hilft ein feuchter Nebel und ein Thau nach der Hitze, der Alles wieder erquickt.

Sir. 43, 3. 4. 23. 24.

Der Thau wird aus der Morgenröthe geboren.

Ps. 110, 3.

Er kühlt die Hitze. Sir. 18, 16.

Wie milde Lehre fließt der Regen, wie freundliche Rede träufelt der Thau — der Regen auf das Gras und der Thau auf das Kraut. 5. B. Mose 32, 2.

Der Reif.

77. In den kältern Tagen des beginnenden und scheidenden Sommers bilden sich die wäßrigen Dünste in der Luft zu kleinen Kristallen, die an Weiße und Glanz den Kristallen des Salzes gleichen, und als Reif oder als Duft an den Pflanzen und andern Gegenständen sich ansetzen.

Wer hat den Reif unter dem Himmel gezeuget?

Hiob 38, 29.

Der den Himmel mit Wolken bedeckt, streut den Reif auf die Erde wie Salz. Sir. 43, 21.

Der Schnee.

78. Was im Sommer als Regen aus den Wolken triest, gestaltet sich im Winter zu wundersam gebildeten Flocken, die ein blendendes Weiß und einen gewissen Grad von Festigkeit besitzen, daß sie auf der Erde sich anhäufen und als Decke der Saaten und Felder Bestand gewinnen können, bis wärmere Witterung sie in den flüssigen Zustand zurück versetzt, der dem Wasser eigenthümlich ist.

Durch das Wort des Höchsten fällt ein großer Schnee. Und wie die Vögel fliegen, so wenden sich die Winde

und wehen den Schnee durch einander, daß er sich zu Haufe wirft, als wenn sich die Heuschrecken niederthun. Er ist so weiß, daß er die Augen blendet, und das Herz muß sich verwundern solches seltsamen Regens.

Sir. 43, 14. 19. 20.

Er sendet Schnee wie Wolle. Ps. 147, 10.

79. Auch der Schnee ist wie der Regen eine Wohlthat des Himmels, und zur Förderung der Fruchtbarkeit der Erde bestimmt.

Regen und Schnee fallen vom Himmel und kehren nicht wieder dahin, sondern feuchten die Erde und machen sie fruchtbar und wachsend, daß sie Samen giebt zu säen und Brod zu essen. Jes. 55, 10.

Das Eis.

80. Die Kälte hemmt den Lauf des Wassers, und bildet denselben in einen festen Körper um.

Aus wessen Schooß ging das Eis hervor? Wie unter Steinen verbirgt sich das Wasser; die Fluthen werden fest und halten zusammen. Hiob 38, 29. 30.

Wenn es gefrieret, so werden Eiszacken wie die Spitzen an den Stecken. Und wenn der kalte Nordwind weht, so wird das Wasser zu Eis; wo Wasser ist, darüber wehet er her und zieht ihm gleich einen Harnisch an.

Sir. 43, 21. 22.

81. Die Festigkeit des Eises ist von geringer Dauer; sie muß der Wärme weichen, sobald diese sich zu äußern beginnt.

Das Eis zerschmelzt leichtlich. B. der Weish. 19, 20.

Es vergeht an der Sonne. Sir. 3, 17.

Jehova spricht, so zerschmelzet das Eis; er läßt seinen Wind wehen, so thauet es auf. Ps. 147, 18.

XI.

Das Erdreich.

Die Berge.

82. Das feste Land hat zahllose Höhen, die als einzelne Berge und zusammenhängende Gebirge dem Menschen einen überwältigenden Anblick von Größe, Festigkeit und Dauer gewähren.

Gott, unser Heil, der da ist die Zuversicht aller Menschen, auf dem festen Lande und am fernen Meere, hat die Berge fest gesetzet in seiner Kraft, und ist gerüstet mit Macht. Ps. 65, 7.

Er hat durch seine Kraft die Berge erhöhet,
Daß jeder wie ein Pfeiler Gottes stehet.

83. Die Felsenmassen der Gebirge sind mit reichlichem Gras, gewürzhaften Kräutern und dichten Wäldern bekleidet, die ihre Riesengroße anmuthig machen, einer Menge von Thieren ihr Leben fristen, und dem Menschen hohen Genuß und mannigfaltigen Nutzen verschaffen.

Der den Himmel mit Wolken bedecket, und Regen sendet auf Erden, läßt Gras auf den Bergen wachsen, dem Vieh zum Futter und den jungen Raben, die ihn anrufen. Ps. 147, 8. 9.

Die Berge triefen von Wein und die Hügel von Milch. Joel 3, 23.

Als Joseph zu seinen Brüdern kam, zogen sie ihm seinen Rock aus, den bunten Rock, den er anhatte, und

nahmen ihn, und warfen ihn in eine Grube; diese Grube aber war leer und kein Wasser darin. Und sie setzten sich nieder zu essen. Da hoben sie ihre Augen auf und schaueten, und sahen einen Haufen Ismaeliter kommen vom Berge Gilead, deren Kameele Gewürze, Balsam und Myrrhen trugen, womit sie hinab nach Egypten zogen. 1. B. Mose 37, 24—27.

84. Die meisten und größten Flüsse und Ströme, die segnend die Länder durchziehen, nehmen ihren Ursprung in den Hochgebirgen, diese aber werden unaufhörlich wieder aus den Wolken getränkt.

Herr, mein Gott, Du bist sehr herrlich!

Du hüllest um Dich das Licht wie ein Gewand, und breitest aus den Himmel wie einen Teppich. Du wölbest die Höhe mit Wasser; Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen, und gehest auf den Fittigen des Windes. Du machest Winde zu deinen Boten, und Feuerflammen zu deinen Dienern.

Du hast das Erdreich gestützet auf seine Grundvesten, daß es bleibt immer und ewiglich. Mit der Tiefe deckest du es wie mit einem Gewand, und Gewässer stehen über den Bergen. Aber vor deinem Schelten fliehen sie, vor deinem Donner fahren sie dahin.

Die Berge gehen hoch hervor, und zu ihren Füßen bilden sich Thäler und Ebenen an dem Ort, den du ihnen gegründet hast.

Du hast Grenzen gesetzt den Wassern, darüber kommen sie nicht und müssen nicht wiederum das Erdreich bedecken.

Du lässest Brunnen quellen im Schooß der Berge,

die als Bäche und Ströme zwischen den Bergen hinfließen, daß alle Thiere auf dem Felde trinken, und das Wild des Waldes seinen Durst lösche. An demselben sitzen die Vögel des Himmels nnd singen unter den Zweigen.

Du feuchtest die Berge von oben her und machest das Land voll Früchte. Du lassest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz dem Menschen, daß du Brod aus der Erde bringest, und daß der Wein erfreue des Menschen Herz, und seine Gestalt schön werde vom Oel, und das Brod des Menschen Herz stärke, daß die Bäume des Herrn voll Saftes stehen, die Cedern Libanons, die er gepflanzet hat.

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. Ps. 104, 1—16.

Siehe, Israel, Jehova dein Gott führt dich in ein gutes Land; ein Land mit Wasserbächen, Brunnen und Seen, die von den Bergen herab in deine Auen fließen; ein Land voll Weizen und Gerste und Weinstöcke und Feigenbäume und Granatäpfel, ein Land voll Oelbäume und Honig; ein Land, darin du Brod genug zu essen hast, und es an nichts dir mangelt; ein Land, dessen Gestein hart ist wie Eisen, und aus dessen Bergen du Erz hauest. Und wenn du nun gegessen hast und satt worden bist, so lobe den Herrn deinen Gott für das gute Land, das er dir gegeben hat. 5. B. Mose 8, 7—10.

84. Auf den Spitzen und Klippen der Berge, wo Menschen nicht mehr wohnen können, hat der himmlische Vater für Wohnungen der Thiere gesorgt.

Die hohen Berge sind der Gemsen Zuflucht, und die Steinklüfte der Kaninchen. Ps. 104, 18.

Die Gemse liebt der Felsen Spitzen,
Den jähen Berg. In ihren Ritzen
Verbergen die Kaninchen sich.

Der Adler schwingt sich auf und baut sein Nest in der Höhe; auf Felsen wohnet er, auf den Klippen der Felsen und den Spitzen der Berge. Von dannen schauet er in die Ferne und spähet sich seine Nahrung aus.
Hiob 39, 27—29.

85. Viele Berge zeichnen sich durch besondere Verhältnisse und Ereignisse aus, durch welche sie den Völkern und einzelnen Menschen, die auf und an denselben wohnen, als unzerstörbares Denkmal ihrer Geschichte merkwürdig werden.

Horeb [Dürre]. Ein hoher Berg in der Wüste Sinai, davon eine Spitze Horeb, die andern Sinai hieß, auf welchem Moses die zehn Gebote für Israel vom Herrn empfing.

Und der Herr sprach zu Mose: Gehe hin zum Volke, und heilige es heute und morgen, und laß sie ihre Kleider waschen, denn am dritten Tag wird Jehova herabkommen, vor den Augen des ganzen Volkes auf den Berg Sinai. Und Mose stieg hinab zum Volk, und heiligte es, und sie wuschen ihre Kleider. Und Mose führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen, und sie traten an den Fuß des Berges. Der ganze Berg Sinai aber rauchte und bebete sehr. Da stieg Mose auf die Spitze des Berges und redete, und Gott antwortete ihm im Donner seiner Macht. Und Mose stieg hernieder zum Volk, und sagte ihm alle Worte, die der Herr mit ihm geredet hatte. 2 Mose 19.

Gilead [Zeugnißhaufe]. Ein großes und schönes Gebirge in Galiläa, jenseits des Jordans.

Und Jakob floh vor Laban, mit allem, was sein war, und fuhr über den Jordan, und richtete sich nach dem Berge Gilead. Und als es Laban angesagt war, daß Jakob fliehe, nahm er seine Brüder zu sich, und jagte ihm nach, sieben Tagreisen, und ereilte ihn auf dem Berge Gilead, und nahete sich zu Jakob. Jakob aber hatte seine Zelten aufgeschlagen, auf dem Berge, und Laban mit seinen Brüdern schlug seine Zelten auch auf auf dem Berge Gilead. Und Laban sprach, so komm nun, und laß uns einen Bund machen, ich und du, der ein Zeugniß sey zwischen mir und dir. Da nahm Jakob einen Stein und richtete ihn auf zu einem Mal, und sprach zu seinen Brüdern: Leset Steine auf. Und sie nahmen Steine und machten einen Haufen, und aßen auf denselben Haufen. Und Jakob hieß ihn Gilead. Da sprach Laban: der Haufe sey heute Zeuge zwischen mir und dir, daher heißt man ihn Gilead.

1. Mose 31, 21. 22. 23. 25, 44—48.

Thabor [Gold]. Ein hoher, beym Auf- und Untergang der Sonne schön beleuchteter Berg in Galiläa, bildete eine der Grenzscheiden des Stammes Sebulon. Auf einem andern Berg gleichen Namens hatte die Verklärung Christi statt.

Das dritte Loos der Kinder Israel fiel auf die Kinder Sebulon, und eine der Grenzen ihres Erbtheils war der Berg Thabor. Jos. 19, 10. 12.

Da kam Jesus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi und nahm zu sich Petrum und Jakobum und

Johannem, und führete sie auf einen hohen Berg, und ward verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie ein Licht.

Matth. 17, 12.

Gilboa [Freudenfülle]. Ein Gebirg im Stamm Manasse, auf welchem der König Saul seinen letzten Krieg gegen Philister führte.

Die Philister aber stritten wider Israel, und die Männer Israel flohen vor den Philistern und fielen erschlagen auf den Berge Gilboa. Und die Philister machten sich an Saul und seine Söhne und schlugen Jonathan, Abinadab und Melchisua, die Söhne Saul's. Saul aber, schwer verwundet, fiel auf sein Schwert. Also starb Saul nnd seine drey Söhne alle an einem Tag. Und David sang ein Klaglied über Saul und über Jonathan, seinen Sohn: „Ihr Berge zu Gilboa, es müsse weder thauen noch regnen auf euch; die Edelsten in Israel sind auf deinen Höhen erschlagen. Wie sind deine Helden gefallen im Streit"! 1. Sam. 31. 2. Sam. 1.

86. Einer der lieblichsten Genüsse, die die Berge dem Menschen gewähren, sind entzückende Aussichten, die ihre Höhen dem erstaunten Blicke darbieten.

Und Moses flehete zu Jehova und sprach: Laß mich gehen und sehen das gute Land jenseits des Jordans, dieses schöne Gebirg und den Libanon! Aber Jehova zürnte mir um euertwillen, und erhörte mich nicht, und sprach zu mir: Es ist genug, rede nicht wieder zu mir von dieser Sache. Steige auf die Höhe des Pisga, und erhebe deine Augen gen Abend und gen Mitternacht, gen

Mittag und gen Morgen, und schaue mit deinen Augen — denn du sollst nicht über den Jordan gehen.

5. Mose 3, 24—28.

Thäler und Ebenen.

87. Thäler und Ebenen begünstigen das Beysammenleben der Menschen und bieten mehr und reichere Hülfsquellen für die Nothdurft und die Bequemlichkeiten des Lebens dar, als die Hochgebirge der Erde.

Es hatte noch alle Welt einerley Zungen und Sprache. Da sie nun zogen gegen Morgen, fanden sie ein ebenes Land, im Lande Sinear, und wohnten daselbst.

1. Mose 11, 1. 2.

88. Auf dem flachen Lande gedeiht vorzüglich der Ackerbau und neben ihm die Viehzucht, der Weinbau aber auf Hügeln und niedern Bergen, wo wenig Erde die Felsen deckt, die die Kraft der Sonnenstralen durch ihre Brechung vermehren.

Und Usia, der König zu Jerusalem bauete Schlösser in der Wüste und ließ viele Brunnen graben, denn er hatte große Heerden in den Auen, und Ackerleute in den Ebenen, und Winzer auf den Bergen und auf dem Karmel, denn er hatte Lust, den Anbau des Landes in seinem Reiche zu fördern. 2. Chron. 26, 10.

Sprach Israel zu Joseph: Hüten nicht deine Brüder des Viehes in Sichem? Komm ich will dich zu ihnen senden. Er aber sprach: Hier bin ich. Und er sprach: Gehe hin, und siehe, ob es wohl stehe um deine Brüder und um das Vieh; und sandte ihn aus dem Thal Hebron, daß er gen Sichem ginge. 1. Mose 37, 13. 14.

89. Die Erleichterung des Beysammenlebens der Menschen führt neben ihren unverkennbaren Vortheilen auch große Nach-

theile mit sich. Eines der traurigsten Ereignisse in der menschlichen Gesellschaft sind die Kriege und Schlachten, die in Thälern und Ebenen häufiger und schrecklicher als auf den Höhen der Berge geliefert werden können.

Und ein Prophet trat zum Könige Israels, und sprach zu ihm: Gehe hin und stärke dich, und merke und siehe, was du thust. Denn der König zu Syrien wird wider dich herauf ziehen, wenn das Jahr um ist. Denn die Knechte des Königs zu Syrien sprachen zu ihm: Ihre Götter sind Berggötter, darum haben sie uns übermannt. O daß wir mit ihnen auf der Ebene streiten müßten! Was gilts, wir wollten die Oberhand gewinnen. Thue nun also: Entferne die Könige, einen jeglichen von seiner Stelle, und setze Statthalter an ihre Statt, und ordne dir ein Heer, wie das Heer war, das du verloren hast, und Roß und Wagen, wie jene waren, und laß uns wider sie streiten auf der Ebene, und siehe, ob wir ihnen nicht obliegen werden. Und er gehorchte ihrer Stimme, und that also. Als nun das Jahr um war, ordnete Ben-Hadad die Syrer und zog herauf gen Aphek, wider Israel zu streiten. Und die Kinder Israel rüsteten sich auch, und zogen aus, ihnen entgegen, und lagerten sich gegen sie, wie zwo kleine Heerden Ziegen. Der Syrer aber war das Land voll. Und es trat ein Mann Gottes herzu, und sprach zum Könige Israels: So spricht der Herr: Darum, daß die Syrer gesagt haben, ich sey ein Gott der Berge und nicht ein Gott der Gründe, so will ich diesen ganzen Haufen in deine Hand geben, damit ihr wisset, daß ich Jehova bin. Und sie lagerten sich gerade

jenen gegenüber, sieben Tage; und am siebenten Tag begann der Streit, und die Kinder Israels schlugen der Syrer hunderttausend Fußvolk auf Einen Tag.

1. Kön. 20, 22—29.

Die Erdrinde.

90. Das feste Element — die Erde — ist ursprünglich aus dem Flüssigen — dem Wasser — hervorgegangen. Von dem Augenblick ihrer Ausscheidung an, erscheinen beyde als wesentlich verschiedenartige Erzeugnisse einer höhern Kraft, die sich gegenseitig in ihrem Daseyn nnd Wirken bedingen.

Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser an besondere Oerter, daß man das Trockene sehe. Und es geschah also. Und Gott nannte das Trockene Erde.

1. Mose 1, 10.

Die Erde lechzet, wenn es nicht regnet auf sie.

Jer. 14, 4.

Der Regen feuchtet die Erde. Jes. 55, 10.

Die Erde trinkt den Regen. Ebr. 6, 7.

Sie wird nie des Wassers satt. Sprüchw. 30, 16.

91. Alle organische Wesen — Pflanzen und Thiere — nehmen nicht nur ihren Ursprung sondern auch die Mittel ihres Wachsthums und Gedeihens aus der Erde.

Und Gott sprach: es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut; es wimmle das Wasser von lebendigen Geschöpfen und Gevögel fliege auf der Erde und an der Veste des Himmels; und die Erde bringe lebendige Thiere hervor, Vieh, Gewürm und Wild, ein jegliches nach seiner Art. Und es geschah also. 1. Mose 1, 11. 20. 24.

Der natürliche Mensch ist von der Erde, und irdisch.

1. Korinth. 15, 47.

Die Erde ist unser Aller Mutter. Sir. 40, 1.

92. Was seinen Ursprung von der Erde nimmt, kehrt, wenn seine Zeit vorüber ist, wieder in ihren Schooß zurück.

Das Heu verdorret, die Blume verwelket. Jes. 40, 7.

Wenn Jehova sein Angesicht verbirgt, so erschrecken die lebendigen Geschöpfe; wenn er wegnimmt ihren Odem, so vergehen sie, und werden zu Staub. Ps. 104, 29.

Und zu Adam sprach er: du bist Erde und sollst zu Erde werden. 1. Mose 3, 19.

93. Nicht nur die Erzeugnisse der Erde, sondern die Erde selbst in ihren festesten Theilen ist der Zerstörung ausgesetzt.

Die Berge zerschmelzen wie Wachs vor dem Herrn. Ps. 97, 5.

Er schauet die Erde an, so bebet sie; er rühret die Berge an, so rauchen sie. Ps. 104, 32.

Die Erde bebet und wird bewegt; die Grundvesten des Himmels schwanken und zittern, wenn Jehova im Wetter hernieder fährt. 2. B. Sam. 22, 8. 11.

Die Steine.

94. An den Höhen und Bergen ragen ungeheure Massen von Steinen als Felsen hervor, die durch ihre Höhe, ihre Abgründe und ihre ganze Bildung einen gewaltigen und überraschenden Anblick gewähren, und als das dauerhafteste und festeste erscheinen, was die Erde darbietet.

Es begab sich eines Tages, daß Jonathan, der Sohn Sauls, sprach zu seinem Knaben, der sein Waffenträger war: Komm laß uns hinübergehen zu der Philister Lager,

das da drüben ist. Es waren aber an dem Wege, da Jonathan suchte hinüber zu gehen, zwei spitzige Felsen, einer diesseits, der andere jenseits; der eine hieß Bozez, der andere Senne; und einer sah von Mitternacht gegen Michmas, und der andere von Mittag gegen Gaba. Und Jonathan kletterte mit Händen und Füßen hinauf, und sein Waffenträger ihm nach. 1. Sam. 14, 1. 4. 5. 13.

Wer sein Haus auf einen Felsen baut, ist ein kluger Mann. Wenn ein Platzregen fällt und ein Gewässer kömmt, und Winde wehen und an das Haus stoßen: so fällt es doch nicht, denn es ist auf einen Felsen gebaut. Matth. 7, 24. 25.

95. In vielen Felsen befinden sich Höhlen, Spalten und Klüfte, die theils bey ihrer Bildung entstanden seyn mögen, hauptsächlich aber durch den alles zermalmenden Zahn der Zeit in sie gekommen sind, deren Daseyn zu verschiedenartigen Zwecken benutzt werden.

Von reißenden Thieren zur Wohnung und zu hinterlistiger Lauer. Das wilde Thier gehet in seine Höhle und bleibet an seinem Ort. Hiob 37, 8.

Der Löwe ruhet in der Höhle und lauert auf Raub. Hiob 38, 40.

Wenn es finster ist, so regen sich die wilden Thiere, die jungen Löwen, die da brüllen nach Raub, und ihre Speise verlangen von Gott. Wenn aber die Sonne aufgeht, so heben sie sich davon und legen sich in ihre Löcher. Ps. 104, 20—22.

Für Krieger als Hinterhalt. Und die Kinder Israel fragten den Herrn: Sollen wir mehr ausziehen

zu streiten mit den Kindern Benjamin, unsern Brüdern, oder sollen wir ablassen? Der Herr aber sprach: ziehet hinauf, morgen will ich sie in eure Hände geben. Und die Kinder Israel bestellten einen Hinterhalt auf Gibea umher. Und zogen also die Kinder Israel hinauf des dritten Tages gegen die Kinder Benjamin, und rüsteten sich an Gibea, wie zuvor zweimal. Da fuhren die Kinder Benjamin heraus, dem Volk entgegen, und rissen sich von der Stadt, und fingen an zu schlagen und zu verwunden vom Volk, wie zuvor zweimal, im Felde auf zwei Straßen, deren eine nach Bethel, die andere nach Gibea gehet, bei dreißig Mann in Israel. Da gedachten die Kinder Benjamin: sie sind geschlagen vor uns, wie vorhin. Aber die Kinder Israel sprachen: laßt uns fliehen, daß wir sie von der Stadt reißen auf die Straße. Da machten sich auf alle Männer von Israel, von ihrem Ort, und rüsteten sich zu Baal Thamar. Und der Hinterhalt Israels brach hervor an seinem Ort, von der Höhle Gaba. Und kamen nach Gibea zehntausend Mann, auserlesen aus dem ganzen Israel, daß der Streit hart ward; sie wußten aber nicht, daß sie das Unglück treffen würde. Also schlug der Herr Benjamin vor den Kindern Israel, daß die Kinder Israel auf den Tag verderbeten fünf und zwanzig tausend und hundert Mann in Benjamin, die alle das Schwert führeten.

Buch der Richter 20, 27—35.

Für Verfolgte als Zufluchtsort. Als die Kinder Benjamin sahen, daß sie geschlagen waren,

wandten sie sich und flohen gegen die Wüste zum Fels Rimmon, und blieben im Fels Rimmon vier Monate lang. Buch der Richter 20, 45. 47.

Und David machte sich auf und floh vor Saul, und kam zu Achis, dem König zu Gath. Aber die Knechte Achis sprachen zu ihm: das ist David, des Landes König, von dem sie sangen am Reigen und sprachen: Saul schlug tausend, David aber zehntausend. Und David nahm die Rede zu Herzen und fürchtete sich sehr vor Achis, dem König zu Gath, und ging von dannen und entfloh in die Höhle Adullam.

1. Sam. 21, 10—12. 22, 1.

96. Allmählige Verwitterung, Erdbeben und andere Ursachen können Felsen zerstören, daß einzelne Theile sich von ihnen losreißen, und bey einer starken Strömung des Wassers von denselben fortgewälzt werden.

Berge stürzen und vergehen, Felsen verwittern und werden von ihrer Stelle gerissen. Das Wasser höhlt die Steine aus, und Fluthen schwemmen den Staub der Erde fort. Hiob 14, 18. 19.

97. In kleinen Körnern erscheinen die Steine als Sand, der in großer Menge auf dem Erdboden vertheilt ist, hauptsächlich aber das Bett und die Ufer der Meere, Seen und Flüsse bildet.

Wie ein Tropfen Wasser gegen das Meer, ist ein Sandkorn gegen den Sand am Meer. Sir. 18, 8.

Siehe gen Himmel und zähle die Sterne, kannst du sie zählen? Wie des Himmels Heer nicht zu zählen ist,

so kann auch der Sand am Meer nicht gemessen werden.
1. B. Mos. 15, 5. Jer. 23, 22.

Der Allmächtige hat dem Meer den Sand zum Ufer gesetzt, darin es allezeit bleiben muß, darüber es nicht gehen soll; und ob es schon wallet, so vermag es doch nichts; und ob seine Wellen schon toben, so müssen sie doch nicht darüber fahren. Jer. 5, 22.

98. Sand und Kies kommen in den Anhöhen der Thäler als verbundene Massen vor, die aber nur einen geringen Grad von Festigkeit besitzen, und wieder zerfallen, sobald durch irgend eine Ursache das Bindemittel aufgelöst wird, das sie zusammenhält.

Wer sein Haus auf Sand baut, ist ein thörichter Mann. Wenn ein Platzregen fällt, oder ein Gewässer kömmt, oder die Winde wehen und an das Haus stoßen, so fällt es, und thut einen großen Fall.

Matth. 7, 26. 27.

99. Die Steine haben eine beträchtliche Schwere und meistens einen hohen Grad von Härte; ihre Bearbeitung ist mühsam und ihr Fall gefährlich.

Stein ist schwer und Sand ist Last. Spr. Sal. 27, 3.

Wer Steine wegwälzt, der wird Mühe haben.

Pred. Sal. 10. 9.

Wer den Stein in die Höhe wirft, sehe zu, daß er ihm nicht auf den Kopf falle. Sir. 27, 28.

100. Manche Arten von Steinen, die sich durch Farbe und Glanz, Härte und Bildung vor andern auszeichnen, sind selten und werden als Edelsteine geschätzt, und als Kleinodien zu festlichem Schmucke bestimmt.

Aus gelber Seide, Scharlach und Rosenroth machte Israel dem Priester Aron Amtskleider, zu dienen im Heiligthum, wie der Herr Mose geboten hatte. Und sie machten das Schildlein mit künstlicher Arbeit, wie die Arbeit des Oberkleides von Gold, gelber Seide, Scharlach, Rosinroth und gezwirntem Byssus, daß es viereckig und doppelt war, eine Spanne nach seiner Länge und eine Spanne nach seiner Breite. Und sie besetzten es mit vier Reihen Steinen. Die erste Reihe war ein Carniol, ein Topas und ein Smaragd; die zweite ein Rubin, ein Saphir und ein Diamant; die dritte ein Opal, ein Achat und ein Amethyst; die vierte ein Chrysolith, ein Onyx und ein Jaspis. Und die Steine standen nach den zwölf Namen der Kinder Israel, gegraben durch die Steinschneider, nach den zwölf Stämmen Israels.

2. B. Mose 39, 1. 8—14.

Wie der Gesang das Gastmahl ziert, also leuchtet der Rubin in feinem Gold; wie Lieder bei'm Wein schön stehen, also stehet der Smaragd in reinem Golde schön.

Sir. 32, 7—9.

101. Viele Arten von Steinen werden von Menschenhänden künstlich bearbeitet, und zu vielseitigen Zwecken bestimmt.

Zu Tempeln und menschlichen Wohnungen. Und das Haus, das Salomo Jehova baute, war von ganzen Steinen, die zuvor gehauen und bereitet waren, daß kein Hammer noch Beil noch irgend ein anderes eisernes Werkzeug bei dem Bau gehört wurden.

1. Kön. 6, 7.

Und als Christus aus dem Tempel ging, sprach zu ihm seiner Jünger Einer: Meister, siehe, welche Steine und welch ein Bau ist das! Marc. 13, 1.

Und Salomo baute seinen Pallast von köstlichen Steinen, nach dem Winkelmaaß gehauen, mit der Säge geschnitten auf allen Seiten, vom Grunde bis an das Dach; dazu auch den großen Vorhof. Die Grundlagen waren auch köstliche große Steine von zehn Ellen und von acht Ellen, und oben darüber köstliche Steine, nach dem Winkelmaß gehauen, und Cedern. Und der große Vorhof ringsum war von drei Reihen gehauener Steine und einer Reihe Cedernbalken, völlig so, wie es im innern Vorhofe am Hause des Herrn und an der Halle des Hauses war. 1. Kön. 7, 8—12.

Zu Städten und Festungen. Im ein und dreißigsten Jahr Assa, des Königs von Juda, war Amri König über Israel zwölf Jahre, und regierte zu Thirza sechs Jahre, und kaufte den Berg Samaria von Semer um zwei Zentner Silber, und bauete auf den Berg, und hieß die Stadt, die er bauete, nach dem Namen Semers, dem Herrn des Berges, Samaria.

1. B. Kön. 16, 23. 24.

Und Assa, der König von Juda, bauete feste Städte in Juda, weil das Land stille und kein Streit wider ihn war in denselben Jahren; denn der Herr gab ihm Ruhe. 2. B. Chron. 19, 6.

Zu Denkmälern wichtiger Ereignisse. Jakob zog aus von Bersaba und reisete gen Haran; und kam

an einen Ort, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein des Orts und legte ihn unter sein Haupt, und legte sich schlafen an demselbigen Orte. Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, und ihre Spitze rührete an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder, und Jehova stand oben darauf und sprach: ich bin Jehova, der Gott Abrahams, deines Vaters, und der Gott Isaaks; das Land, darauf du ruhest, will ich dir und deinem Saamen geben. Und dein Same soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag; und durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehest, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht lassen, bis daß ich thue alles, was ich dir geredet habe. Da nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: gewißlich ist der Herr an diesem Ort, und ich wußte es nicht. Und fürchtete sich, und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. Und Jakob stand des Morgens frühe auf, und nahm den Stein, den er unter sein Haupt geleget hatte, und richtete ihn auf zu einem Mal, und goß Oel oben darauf. Und hieß die Stätte Bethel (Gotteshaus), die sonst Lus hieß. Und Jakob that ein Gelübde, und sprach: So Gott wird mit mir seyn und mich behüten auf dem Wege, den ich reise,

und Brod zu essen geben, und Kleider anzuziehen, und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen: so soll der Herr mein Gott seyn. Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Mal, soll ein Gotteshaus werden; und alles, was du mir gibst, davon will ich dir den Zehnten geben. 1 Mose 28, 10—22.

Als das Volk Israel seinen Uebergang über den Jordan beendiget hatte, sprach Jehova zu Josua: Nehmet euch Männer aus dem Volke, aus jeglichem Stamm Einen, und gebietet ihnen und sprechet: hebet auf aus dem Jordan zwölf Steine, von dem Ort, da die Füße der Priester standen, und bringet sie mit euch hinüber, daß ihr sie in der Herberge lasset, da ihr diese Nacht herbergen werdet. Da rief Josua zwölf Männer, die verordnet waren von den Kindern Israel, aus jeglichem Stamm Einen, und sprach zu ihnen: gehet vor der Lade des Herrn, eures Gottes, her, mitten in den Jordan, und hebe ein jeglicher einen Stein auf seine Achsel, nach der Zahl der Stämme der Kinder Israel, daß sie ein Zeichen seyen unter euch. Und die Kinder Israel thaten, wie Josua ihnen geboten hatte. Und Josua nahm die zwölf Steine, die sie aus dem Jordan gebracht hatten, und richtete sie auf zu Gilgal, morgenwärts von Jericho, und sprach zu den Kindern Israel: Wenn einst eure Kinder fragen werden und sagen: Was sollen diese Steine? so sollet ihr es ihnen kund thun und sagen: Israel ging trocken durch den Jordan, da der Herr euer Gott das Wasser des Jordans vertrocknete vor euch, bis ihr hinüber ginget, gleich wie er that in

dem Schilfmeer, das er vor uns vertrocknete, bis wir hindurch gingen, auf daß alle Völker der Erde die Hand des Herrn erkennen, wie mächtig sie ist; daß ihr den Herrn, euern Gott, fürchtet allezeit. Jos. 4.

Zu Begräbnißstätten. Am Abend des Tages, da Jesus am Kreuze verschied, kam ein reicher Mann von Arimathia, der Joseph hieß, und auch ein Jünger Jesu war. Dieser ging zu Pilatus, und bat ihn um den Leichnam Jesu. Da befahl Pilatus, man sollte ihn ihm geben. Und Joseph nahm den Leichnam, und wickelte ihn in reine Leinwand, und legte ihn in sein eignes neues Grab, welches er hatte lassen in einen Fels hauen, und wälzte einen großen Stein vor die Thüre des Grabes, und ging hinweg. Matth. 27, 57—60.

102. Das unerbittliche Geschick verwandelt nicht selten die prachtvollsten Kunstwerke der Menschen in schauderhafte Trümmer, die als Zeichen der Eitelkeit aller irdischen Größe, und als Ueberreste vergangener Zeiten merkwürdig werden.

Und Jesus ging hinweg von dem Tempel, und seine Jünger traten zu ihm, daß sie ihm zeigten des Tempels Gebäude. Jesus aber sprach zu ihnen: sehet ihr dieses Alles? Wahrlich ich sage euch: Es wird hier kein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde. Matth. 24, 1. 2.

Zedekia war vier und zwanzig Jahre alt, da er König war, und regierte eilf Jahre zu Jerusalem. Aber im neunten Jahre seines Königreichs kam Nebucadnezar, der König zu Babel, sammt allem seinem Heer

wider Jerusalem und belagerte sie, und machte eine Schanze rings umher, und die Stadt blieb belagert bis ins eilfte Jahr des Königs Zedekia. Und der Hunger nahm überhand in der Stadt, und das Volk vom Lande hatte nichts mehr zu essen. Da brachen die Belagerer in die Stadt, und verbrannten das Haus Jehova's und den Pallast des Königs, und alle Häuser zu Jerusalem; alle große Häuser verbrannten sie mit Feuer. Jer. 52.

So spricht Jehova: Hast du nicht gehört, daß ich in frühern Zeiten also gethan und von Alters her also gehandelt habe, wie ich jetzt auch thue, daß feste Städte zerstöret werden zu Steinhaufen, und ihre Einwohner, ohnmächtig und zaghaft, zu Schanden werden; daß sie werden wie Gras auf dem Felde und grünes Kraut, wie Gras auf den Dächern, welches verdorret, ehe denn es reif ist? Jes. 37, 26. 27.

Wehe dem, der sein Gut mehret mit fremdem Gut! Wie lange wird es währen? Er ladet nur viel Schlamm auf sich.

Wehe dem, der heillosen Raub in sein Haus häuft, und in der Höhe sein Nest baut, daß er dem Unfall entrinne!

Wehe dem, der Städte bauet mit Blut, und Festungen gründet mit Unrecht!

Der Stein aus der Mauer schreiet wider ihn, und die Klammer aus dem Holz antwortet ihm. Denn Jehova hat es also beschlossen: Was dir die Völker

gearbeitet haben, muß mit Feuer verbrennen; und woran die Leute müde geworden sind, muß verloren seyn.

Habak. 2, 6. 9. 11. 12.

102. Der Gebrauch der Steine zur Marter der Menschen, die theils von strafenden Gesetzen über Schuldige, nicht selten aber auch von blinder Wuth und rechtloser Rohheit über Unschuldige verhängt wurde, ist eine Erscheinung, die unser Geschlecht auf einer Stufe darstellt, welche Mitleid und Beschämung in unserm Innern erregt.

Um der Versunkenheit willen, welche solche Strafen nöthig macht. Und der Herr redete mit Mose und sprach: Wer von dem Hause Israel und von den Fremdlingen, die sich aufhalten in Israel, seiner Kinder eines dem Moloch opfert, der soll des Todes sterben; das Volk des Landes soll ihn steinigen.

3. B. Mose 20, 1. 2.

Um des Unrechts willen, womit Gewaltige durch Strafen dieser Art zur Befriedigung ihrer Selbstsucht gelangen können. Und es begab sich, daß Naboth, ein Jesreeliter, einen Weinberg hatte zu Jesreel, bey dem Pallast Ahabs, des Königs zu Samaria. Und Ahab redete mit Naboth, und sprach: Gib mir deinen Weinberg, ich will mir einen Kohlgarten daraus machen, weil er so nahe an meinem Hause liegt. Ich will dir einen bessern Weinberg dafür geben; oder, so dir's gefällt, will ich dir Silber dafür geben, so viel er gilt. Aber Naboth sprach zu Ahab: Das lasse der Herr ferne von mir seyn, daß ich dir meiner Väter Erbe sollte geben. Da kam Ahab heim

unmuths und zornig um des Worts willen, das Naboth, der Jesreeliter, zu ihm hatte gesagt und gesprochen: Ich will dir meiner Väter Erbe nicht geben. Und er legte sich auf sein Bette, und wandte sein Antlitz und aß kein Brod. Da kam zu ihm hinein Isebel, sein Weib, und redete mit ihm: Was ist es, daß dein Geist so unmuths ist, und daß du nicht Brod issest? Er sprach zu ihr: Ich habe mit Naboth, dem Jesreeliten, geredet und gesagt: Gib mir deinen Weinberg um Geld; oder, so du Lust dazu hast, will ich dir einen andern dafür geben. Er aber sprach: Ich will dir meinen Weinberg nicht geben. Da sprach Isebel, sein Weib, zu ihm: Was wäre für ein Königreich in Israel, wenn du so thätest? Stehe auf und iß Brod, und sey gutes Muths; ich will dir den Weinberg Naboths, des Jesreeliten, verschaffen. Und sie schrieb Briefe unter Ahabs Namen, und versiegelte sie mit seinem Petschaft, und sandte sie zu den Aeltesten und Obersten in seiner Stadt, die um Naboth wohnten. Und schrieb also in den Briefen: Lasset eine Fasten ausschreien, und stellet Naboth vor das Volk. Und stellet zwei lose Buben gegen ihn, die da zeugen und sprechen: Du hast Gott und den König gelästert; und führet ihn hinaus und steiniget ihn, daß er sterbe. Und die Aeltesten und Obersten seiner Stadt, die in seiner Stadt wohneten, thaten, wie ihnen Isebel geboten hatte, wie sie in den Briefen geschrieben hatte, die sie zu ihnen sandte. Und ließen eine Fasten ausschreien, und stellten Naboth vor das Volk. Da kamen die zwey losen Buben und stellten

sich vor ihn, und zeugten wider Naboth vor dem Volk und sprachen: Naboth hat Gott und den König gelästert! Da führten sie ihn vor die Stadt hinaus, und steinigten ihn, daß er starb.

Um der Verblendung willen, die das verwahrlosete Volk in übel verstandenem Eifer für das Heilige, zum Werkzeug der schwärzesten Bosheit seiner Führer erniedrigt.

Stephanus, voll Glaubens und Kraft, that Wunder und große Zeichen unter dem Volk. Da standen etliche auf aus der sogenannten Schule der Libertiner, und Cyrener und Alexandriner, und derer, die aus Sicilien und Asien waren, und stritten mit Stephanus; aber sie vermochten nicht, zu widerstehen der Weisheit und dem Geist, aus welchem er redete. Da stifteten sie Männer an, die sprachen: Wir haben ihn Lästerworte reden gehört gegen Moses und Gott; und sie reizten das Volk auf und die Aeltesten und Schriftgelehrten, und überfielen ihn, und schleppten ihn fort, und führten ihn vor den Rath. Und sie stellten falsche Zeugen, welche sprachen: dieser Mensch hört nicht auf, Lästerworte zu reden wider diese heilige Stätte und das Gesetz: denn wir haben ihn sagen gehört: Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören und die Satzungen ändern, welche uns Moses gegeben hat. Und sie sahen auf ihn alle, die im Rathe saßen, und es erschien ihnen sein Angesicht wie das Angesicht eines Engels. Da sprach der Hohepriester: Ist dem also? Er aber sprach: Brüder und Väter, höret! Salomo war der erste, der Jehova ein Haus

baute. Aber der Höchste wohnet nicht in Tempeln von Menschenhänden gemacht, wie der Prophet spricht: Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße. Was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen? spricht der Herr; oder was für eine Stätte, worauf ich ruhen könnte? Hat nicht meine Hand dieses Alles gemacht?

Ihr Hartnäckigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! Ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. Welchen unter den Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und getödtet haben sie die, welche die Ankunft des Gerechten voraus verkündet, dessen Verräther und Mörder ihr nun geworden seyd. Da sie solches hörten, ergrimmten sie in ihrem Herzen, und knirschten mit den Zähnen über ihn. Er aber, voll heiligen Geistes, sah auf gen Himmel und schauete die Herrlichkeit Gottes und Jesus, stehend zur Rechten Gottes, und sprach: Siehe, ich schaue die Himmel aufgethan, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen. Da schrien sie mit lauter Stimme, und hielten ihre Ohren zu, und stürmten einmüthiglich auf ihn ein, und steinigten ihn. Und die Zeugen legten ihre Kleider nieder zu den Füßen eines Jünglings, mit Namen Saul. Also steinigten sie den Stephanus, der anbetend ausrief: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Er kniete aber nieder und rief mit lauter Stimme: Herr behalte ihnen diese Sünde nicht!

Apost. Gesch. 6. 7.

Die Metalle.

104. Das Innere der Erde bietet nicht weniger wundersame Erzeugungen dar, als ihre Oberfläche. In ewiger Finsterniß bilden sich Körper von blendendem Glanze; im Kerker furchtbarer Felsenmassen liebliche Gestalten, die durch Regelmäßigkeit und Zartheit das Auge entzücken; in fast unzugänglicher Tiefe Schätze, die als Maßstab aller irdischen Reichthümer gelten, und theils durch ihre unbestreitbare Nützlichkeit, vorzüglich aber dnrch den Reiz, der ihnen eigen ist, einen bedeutenden Einfluß auf das Wohl und Wehe unsers Geschlechtes gewinnen.

Es hat das Silber seine Gänge, und seinen Ort das Gold, das man läutert. Eisen bringt man aus der Erde, und aus den Steinen schmelzet man Erz (Kupfer). Man macht der Finsterniß ein Ende, und forschet tief hinab bis zum Fels des Dunkels und der Todesnacht. Man bricht Gänge vom Fuß des Berges aus, in denen fern von menschlichen Wohnungen Arbeiter ihre Tage verleben. Den Pfad kennt kein Adler und kein Geiers-Auge erspähet ihn. Es habeu die wilden Thiere nie darauf getreten, und ist kein Löwe auf demselben gegangen. Hiob 27, 1—4.

105. Die Metalle haben ausgezeichnete Eigenschaften, die iedes derselben zu besondern Zwecken und Bestimmungen tauglich macht.

Schmelzbarkeit. Wem wollt ihr Gott nachbilden? Was für ein Bildniß wollt ihr von ihm aufstellen? Der Künstler gießt wohl ein Bildniß, und der Goldschmid übergoldet es, und macht silberne Ketten daraus. Der Aermere wählt ein Holz, das nicht fault, und sucht einen klugen Meister dazu, daß er ihm ein Bildniß verfertige, das dauerhaft sey. Aber wisset ihr nicht? Höret ihr

nicht? Habt ihr's nicht verstanden aus der Gründung der Erde? Jehova sitzet über dem Kreis der Erde, und die darin wohnen, sind wie Heuschrecken.

Jes. 40, 18—22.

Ausdehnbarkeit durch das Hämmern. Einer schmiedet das Eisen in der Zange, arbeitet in der Glut, und formt es mit den Hämmern. Er arbeitet daran mit der ganzen Kraft seines Arms; leidet Hunger, bis er keine Kraft mehr hat; und trinket kein Wasser, bis er matt wird. Jes. 44, 12.

Schwere. Was ist schwerer denn Bley? Und dennoch ist Bley leichter zu tragen, als ein Narr; und Stückeisen leichter, als ein unverständiger Mensch.

Sir. 22, 17. 18.

Werth. Mein Kind, bewahre meine Rede und behalte meine Gebote, so wirst du leben. Gold und Silber sind köstlich; aber achte die Zucht lieber, denn Silber, und die Lehre höher, denn köstliches Gold.

Spr. Sal. 7, 1. 8, 10.

Ton und Klang. Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen (in allen Sprachen der Menschen und der Engel) redete, hätte aber keine Liebe, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. 1. Kor. 13, 1.

XII.

Das Pflanzenreich.

106. Die Pflanze beginnt mit ihrem Entkeimen oder Aufgehen aus der Erde, und erreicht ihren höchsten Punkt mit der Vollendung ihrer Frucht. Ihre ganze Entwicklung und alle Zustände ihres Daseyns sind durch diese beyde Momente bedingt.

Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage, und habe seinen eigenen Samen bey sich selbst auf Erden. Und es geschah also. Die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das sich besamete, ein jegliches nach seiner Art, und Bäume, die da Frucht trugen und ihren eigenen Samen bey sich selbst hatten, ein jeglicher nach seiner Art. Und Gott sah, daß es gut war.

1. B. Mose 1, 11. 12.

107. So wie die Pflanze da ist, vom ersten Moment ihrer Entwicklung an, bis zu ihrer höchsten Vollendung, wächst unser Erstaunen über die wunderbare Schönheit, die sich in ihrem ganzen Bau, in ihrer Farbe, in ihrer Stellung, und in der Harmonie ihrer Theile so merkwürdig ausdrückt. So eine unendliche Menge von Pflanzen, und jede anders und eigen, ordnungsvoll und wunderbar! Je genauer und schärfer wir sehen, desto zarter und feiner erscheint uns alles an ihr; gerade das Gegentheil von dem, was aus den Händen des Menschen hervorgeht.

Und Gott der Herr ließ aufwachsen allerley Bäume, lustig anzusehen. 1. B. Mose 2, 7.

Sehet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch aber, daß Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen, als derselben eine. Matth. 6, 28.

108. Jeder Frühling erneuert die Pracht, die unser Auge entzückt. Aber nicht lange — plötzlich wird die Pflanze ihres Schmuckes beraubt; sie selbst ist, ewigen Gesetzen zufolge, nur eines kurzen Daseyns fähig. In ihrem Vergehen wird sie das Bild der Kürze des menschlichen Lebens, und der Vergänglichkeit der irdischen Güter.

Die Blume geht auf und fällt ab. So auch der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit. Wie ein Schatten fliehet sein Leben dahin. Hiob 14, 1. 2.

Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras; er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber weht, so ist sie nicht mehr da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Ps. 103, 15. 16.

Siehe, die prächtige Blume im fetten Thale welkt dahin wie die frühreife Frucht, welche verdirbt, wenn man sie noch an ihrem Zweige hangen sieht.

Jes. 28, 1. 4.

Der niedrige Bruder rühme sich seiner Höhe, der aber reich ist, rühme sich seiner Niedrigkeit; denn wie eine Blume des Grases wird er vergehen. Die Sonne gehet auf mit Hitze, und das Gras verwelket; die Blume fällt ab und ihre Schönheit verschwindet: also wird der Reiche in seiner Habe verwelken. Jak. 1, 9—11.

109. Aber auch sterbend vergeht sie nicht; sie lebt in ihrem Samen fort. Die merkwürdigste Erscheinung der Gewächse ist die Art ihrer Fortpflanzung, welche entweder als Erhaltung durch irgend einen Theil ihrer selbst, oder als gänzliche Erneuerung durch Samen geschieht, wo ein wunderbares Gesetz der Natur die Fäulniß seiner Hülle als unerläßliches Bedingniß fordert.

Ein Baum hat Hoffnung, wenn er schon abgehauen ist, daß er sich wieder verändere, und seine Schößlinge hören nicht auf. Ob seine Wurzel in der Erde veraltet, und sein Stamm im Staube erstirbt, so grünet er doch wieder vom Einsaugen des Wassers, und wächst daher, als wäre er von neuem gepflanzt. Hiob 14, 7—9.

Was du säest wird nicht lebendig, es sterbe denn.

1. Kor. 15, 36.

Wahrlich, ich sage euch: Es sey denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Frucht.

Joh. 12, 24.

110. Unter günstigen Umständen hat eine bewundernswürdige Vermehrung der Pflanzen statt.

Und Isaak säete im Land Gerar, und erntete dasselbige Jahr hundertfältig, denn der Herr segnete ihn.

1. B. Mose 26, 12.

111. Das Gedeihen jeglicher Pflanze wird wesentlich durch die Natur des Bodens bedingt.

Kann auch das Schilf aufwachsen, wo es nicht feucht steht, oder das Riedgras ohne Wasser? Sonst — wenn es noch in der Blüthe ist, ehe man es abhaut und Heu daraus macht, verdorret es. Hiob 8, 11—12.

112. Mit der Natur des Bodens stehen andere Umstände in Verbindung, die über das Gedeihen der Pflanzen oder ihr Verderben entscheiden.

Siehe, es ging ein Säemann aus zu säen, und indem er säete, fiel etliches an den Weg, da kamen die Vögel und fraßen es auf. Etliches fiel auf felsigen Grund, wo es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, weil es nicht tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es nicht Wurzel hatte, ward es dürre. Etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen auf und erstickten es. Etliches aber fiel auf gutes Land und brachte Frucht; etliches hundertfältig, etliches sechzigfältig, und etliches dreyßigfältig.

Matth. 13, 1—8.

113. Einige Arten Pflanzen erreichen eine Größe, die Staunen erregt, wenn wir derselben gegenüber die Kleinheit des Samens betrachten, aus dem sie entsprungen sind.

Siehe an den Cedernbaum von Libanon, schön von Aesten, dicht von Laub und sehr hoch! Unter dicken Zweigen ragt sein Gipfel hervor. Er ist höher, denn alle Bäume des Feldes, und treibt viele Aeste und lange Zweige, denn er hat Wasser genug, sich auszubreiten. Die Vögel des Himmels nisten auf seinen Aesten, und die Thiere des Feldes haben Junge unter seinen Zweigen. Er ist schön durch seine Größe und durch die Länge seiner Zweige. Die übrigen Cedern verdunkeln ihn nicht im Garten Gottes; die Tannenbäume sind seinen Aesten nicht zu gleichen, und die Kastanienbäume sind nichts gegen seine Zweige. Kein Baum im Garten Gottes ist

ihm gleich in seiner Schönheit. Jehova hat ihn so schön gemacht durch die Menge seiner Zweige, daß ihn neiden alle Bäume in Eden, im Garten Gottes.

Hesek. 31, 3—9.

Das Senfkorn ist der kleinste Same, den der Mensch nimmt und auf seinen Acker säet. Wenn es aber erwächst, so ist es das größte von allen Kräutern, und wird ein Baum, daß die Vögel des Himmels kommen und wohnen unter seinen Zweigen. Matth. 13, 31. 32.

114. So wie das Gedeihen der Pflanze durch die Natur des Bodens bedingt ist, eben so ist hinwieder die Art der Frucht durch die Natur der Pflanze bedingt.

Kann man auch Trauben lesen von den Dornen und Feigen von den Disteln? Matth. 7, 16.

Kann auch ein Feigenbaum Oliven, oder ein Weinstock Feigen tragen? Jak. 3, 12.

115. Jede Pflanze hat ihren unverkennbaren Werth, dennoch zeichnen sich einige Arten derselben als edlere ihres Geschlechtes aus.

Wie der Freund unter den Söhnen, ist der Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes. Wie die Freundin unter den Töchtern, ist die Rose unter dem Gesträuche.

Hohel. 2, 2. 3.

116. Die Erhaltung des Lebens der Menschen und Thiere ist größtentheils durch das Gedeihen der Pflanzen bedingt. Pflanzen und Früchte sind eine der herrlichsten Segnungen Gottes in der äußern Natur.

Du feuchtest die Berge von oben her, und machest das Land voll Früchte. Du lässest Gras wachsen für

das Vieh, und Saat zu Nutz des Menschen, daß Du Brod aus der Erde bringest, und daß der Wein erfreue des Menschen Herz, und seine Gestalt schön werde vom Oel, und das Brod des Menschen Herz stärke; daß die Bäume des Herrn voll Saftes stehen, die Cedern Libanons, die er gepflanzet hat. Ps. 104, 13—16.

117. Der Anbau des Landes ist des Menschen ursprünglicher Erdenberuf. Zu seinem Wohl [um seinetwillen] bleibt die Erde kahl und öde [verflucht], bis er seine Hand an sie legt, und durch seinen Fleiß beydes, den Boden und sich selber bildet; den Boden zu reichem Ertrag, sich selbst aber zu den Einsichten und Fertigkeiten, die zu einem menschlich befriedigten Daseyn unentbehrlich sind.

Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden, und setzte den Menschen darein, den er gemacht hatte, daß er ihn bauete und bewahrete. 1. B. Mose, 8. 15.

Und zu Adam sprach er: Verflucht sey der Acker um deinetwillen; mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang. Dorn und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut des Feldes essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist.

1. B. Mose 3, 17—19.

118. Jedes Feld bedarf einer sorgfältigen Zubereitung und Behandlung, wenn die Saat in seinem Schooße gedeihen soll.

Wenn der Ackermann seinen Acker gepflügt und mit der Egge geebnet hat, so streuet er Wicken und wirft Kümmel aus, und säet Weizen und Gerste, jegliches wo er es haben will, und Spelt an seinen Ort.

1. B. Mose 3, 17—19.

119. Den Acker bestellen und den Samen ausstreuen ist Sache des Menschen, aber das Gedeihen der Saaten ist Gottes Sache. Ohne menschliches Zuthun durchlaufen sie die verschiedenen Stufen ihrer Entwicklung, bis sie unvermerkt dastehen als vollendeter Segen, als die Heere Gottes gegen des Hungers Noth, bereit, von den Menschen gesammelt und genossen zu werden.

Der Landmann streut Samen auf das Land, und ruhig schläft er ein und steht wieder auf; und der Same keimt und wächst, ohne daß er es weiß. Denn die Erde bringet von ihr selbst zuerst das Gras, dann die Aehren, dann den vollen Weizen in den Aehren. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er bald die Sichel hin, denn die Ernte ist da. Marc. 4, 26—29.

120. Keine Art von Pflanzen ist unbedingt unnütz, oder schlechthin schädlich; aber viele von ihnen können unter gegebenen Umständen dem Zweck nicht entsprechen, um deswillen sie gepflanzt worden, oder am unrechten Orte einwurzeln und wuchern wollen, dadurch dann wirklich schädlich werden, und ihre Zerstörung oder Vertilgung nöthig machen.

Jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in's Feuer geworfen. Matth. 7, 19.

Jegliche Pflanze, die der Vater nicht gepflanzet hat, muß ausgerottet werden. Matth. 15, 13.

121. Die Zeit und Art, das Unkraut auszurotten, wird durch die Sorgfalt für die Erhaltung des guten Samens bedingt.

Ein Hausvater säete guten Samen auf seinen Acker. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind und streuete Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Da nun die Saat wuchs und Frucht trug, fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater und

sprachen: Herr hast du nicht guten Samen auf den Acker gesäet? Woher hat er dann das Unkraut? Er sprach: das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, daß wir hingehen und es ausjäten? Er aber sprach: Nein! auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausjätet. Lasset beides mit einander wachsen bis zur Ernte; und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein daß man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheunen. Matth. 13, 24—30.

122. Der Fleiß und die Sorgfalt, die auf die Pflege der Gewächse verwendet werden, wird vielfach belohnt durch die vollkommnere Frucht, die sie uns darbieten.

An den Früchten merket man, wie des Baumes gewartet ist. Sir. 27, 7.

123. Die Vernachläßigung des Feldes, dessen Anbau uns obliegt, zieht drückende Folgen nach sich.

Ich ging auf den Acker des Faulen und vor den Weinberg des Narren, und siehe, da waren eitel Nesseln darauf und stand voll Disteln, und die Mauern waren eingefallen. Da ich das sah, nahm ich es zu Herzen und lernte daran: Du willst noch ein wenig schlafen und ein wenig ruhen und ein wenig die Hände zusammenthun, daß du ruhest. — Aber es wird dir deine Armuth kommen wie ein Wanderer, und dein Mangel wie ein gewaffneter Mann. Spr. Sal. 24, 30—34.

XIII.

Das Thierreich.

Organisation der Thiere im Allgemeinen.

124. Von den vier Elementen der Erde sind drei mit lebendigen Geschöpfen angefüllt. Jeder Art derselben ist vom Schöpfer des Welltalls diejenige Organisation zu Theil geworden, die ihr Erhaltung und Gedeihen in dem Element sichert, in dem sie zu leben bestimmt ist.

Wasser- und Luftthiere. Und Gott sprach: Es wimmle das Wasser von lebendigen Geschöpfen; und Gevögel fliege über der Erde an der Veste des Himmels. Und Gott schuf große Wallfische und allerlei Thiere, die da leben und weben, wovon das Wasser wimmelt, ein jegliches nach seiner Art; und allerlei gefiedertes Gevögel, ein jegliches nach seiner Art. Und Gott sah, daß es gut war. Und Gott segnete sie und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das Wasser im Meer; und das Gevögel mehre sich auf Erden.

1. B. Mose 1, 20—22.

Kriechende und gehende Landthiere. Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Art: Vieh, Gewürm und Thiere auf Erden, ein jegliches nach seiner Art. Und es geschah also. Und Gott machte die Thiere auf Erden, ein jegliches

nach seiner Art, und das Vieh nach seiner Art und allerlei Gewürm auf Erden nach seiner Art. Und Gott sah, daß es gut war. 1. B. Mose 1, 24. 25.

Einzelne Thiere von ausgezeichneten Eigenschaften.

125. In heißen Sandwüsten leben Thiere mit vorzüglicher Gewandtheit, die stolz einhergehen, aber hart und gefühllos gegen ihre Jungen sind.

Der Strauß. Wer hat dem Strauß die stolzen Flügel gegeben? Er legt seine Eier auf die Erde, und läßt die heiße Erde sie ausbrüten. Er vergisset, daß sie möchten zertreten werden und ein wildes Thier sie zerbrechen könnte. Er wird so hart gegen seine Jungen, als wären sie nicht sein; und achtet es nicht, daß er umsonst arbeitet. Denn Gott hat ihm die Weisheit genommen und hat ihm keinen Verstand mitgetheilet. Zur Zeit wenn er seine Flügel erhebt und daher fährt, verlachet er beide, Roß und Mann. Hiob 39, 13—18.

126. Blutgierige Thiere, mit der Kraft hoch zu fliegen und weit zu sehen begabet, errichten ihre Wohnungen in unzugänglichen Klüften.

Der Adler. Flieget der Adler auf deinen Befehl so hoch? Im Felsen wohnet er, und bleibet auf den Klippen der Felsen und in festen Orten. Von dannen schauet er nach der Speise und seine Augen sehen ferne. Seine Jungen trinken Blut, und wo ein Aas ist, dahin flieget er. Hiob 39, 27—30.

127. Es giebt rohe Thiere mit ausgezeichneter Stärke, die der Mensch nicht zu bändigen und für seinen Dienst abzurichten vermag.

Das Nashorn. Meinst du, das Einhorn werde dir dienen und werde bleiben an deiner Krippe? Kannst du ihm dein Joch anbinden, daß es hinter dir her pflüge dein Feld? Magst du dich darauf verlassen, daß es so stark ist? Und wirst du es dir lassen arbeiten? Magst du ihm trauen, daß es deinen Samen wieder bringe und in deine Scheunen sammle. Hiob 39, 9—12.

128. Thiere mit Schönheit und Kraft ausgerüstet, nehmen an den Entzweiungen der Völker Theil, und beweisen, gleich dem Menschen, Muth im Kampfe.

Das Pferd. Wer gab dem Roß seine Stärke? Wer zierte seinen Hals mit seinem Geschrei? Wer lehrte es springen wie Heuschrecken? Gewaltig ist das Schnauben seiner Nase und schrecklich. Es stampfet den Boden und ist freudig mit Kraft, und ziehet aus dem Geharnischten entgegen. Es spottet der Furcht und erschrickt nicht, und fliehet nicht vor dem Schwert, wenn gleich wider dasselbe klinget der Köcher und glänzen beides Spieß und Lanze. Es zittert und tobet und scharret in die Erde, und achtet nicht der Trompete Schall. Wenn die Trompete stark klinget, spricht es: Hui! und riecht den Streit von ferne, das Schreien der Fürsten und das Getümmel des Volks. Hiob 39, 19—25.

129. Die Grausamkeit der Menschen hat Mittel gefunden, die Stärke gutmüthiger Thiere ebenfalls zur Grausamkeit zu reizen, um durch dieselbe Zwecke zu erreichen, die sie aus eigner Kraft nicht zn erreichen vermögen.

Der Elephant. Der König Ptolomäus Philipator ergrimmte über die Israeliten, die ihm den Eingang in

das Allerheiligste ihres Tempels verweigerten, so sehr, daß er befahl, alle die in seinem Reiche wohnten, zusammen zu bringen, und sie auf die grausamste Art ihres Lebens zu berauben. Sie wurden überall in Fesseln geschlagen und weggeführt, wie der König es befohlen hatte. Und als sie in Alexandrien ankamen, befahl der König, daß sie sich in der Rennbahn vor der Stadt lagern, die von unermeßlichem Umfang und sehr bequem gelegen war, um sie allen, die in die Stadt gingen und aus derselben in's Land reisten, zur Schau zu stellen. Da rief der König Hermon, den Vorsteher der Elephanten, und befahl ihm in seinem Grimme, den folgenden Tag alle Elephanten, fünfhundert an der Zahl, mit Weihrauch und Wein zu tränken und hinein zu treiben in die Rennbahn, daß sie den Juden den Tod brächten. Und der König zog hinzu mit den Elephanten, und viel Volk folgte ihm nach. Und als die Juden das sahen, schrieen sie laut zum Himmel empor, dermaßen, daß die anliegenden Thäler mit erschallten, und ein unaufhaltsames Weinen im ganzen Heere erregten. Da ergriff den König eine Furcht, und Vergessenheit bemächtigte sich seiner grimmigen Wuth. Die Elephanten aber wandten sich gegen die nachfolgenden Heerschaaren, und zertraten und erwürgten sie. 3. B. Maccab. Kap. 5. u. 6.

130. Landthiere von ungeheurer Größe, die der Mensch mit List in seine Gewalt bringt.

Das Nilpferd. Siehe, der Behemoth, den ich neben dir geschaffen habe, frißt Heu wie ein Ochse.

Siehe, welche Kraft ist in seinen Lenden! Welche Stärke in den Muskeln seines Bauches! Sein Schwanz strecket sich wie eine Ceder. Die Nerven seiner Schenkel starren wie Aeste. Seine Knochen sind wie Röhren von Erz, seine Gebeine wie eiserne Stäbe. Er ist das erste der Werke Gottes. Mit gewaltigen Waffen hat ihn sein Schöpfer versehen. Die Berge tragen ihm Kräuter. Das Wild des Feldes spielet daselbst. Er ruht im Schatten, im Rohr des Sumpfes verborgen. Die Gebüsche bedecken ihn mit ihrem Schatten. Bachweiden umgeben ihn. Ob der Strom anschwelle — das kümmert ihn nicht. Es ist, als wolle er den Jordan mit seinem Munde ausschöpfen. Dennoch fängt man ihn vor seinen Augen; mit Fesseln wird ihm seine Nase durchbohrt.

Hiob 40, 10—19.

131. Wasserthiere, gegen deren Stärke die unbewaffnete Stärke des Menschen wie nichts zu rechnen ist.

Das Krokodil. Kannst du den Leviathan mit der Angel fischen und mit einem Strick seine Zunge fassen? Kannst du ihm ein Seil in die Nase legen und mit einem Ring seine Backen durchbohren? Meinst du, er werde dich um Schonung erflehen oder mit sanften Worten dir schmeicheln? Meinst du, er werde einen Bund mit dir schließen, daß du ihn auf immer zum Knecht nehmest? Kannst du mit ihm spielen, wie mit einem Vogel? Oder ihn deinen Dirnen an einen Faden binden? Werden Gesellen ihn zerschneiden, daß er unter Kaufleute zertheilet werde? Kannst du mit Kugeln seine

Haut durchlöchern? Und mit Fischergewehren (Harpunen) seinen Kopf? Lege deine Hand an ihn; wage es, den Kampf zu beginnen, — du wirst es nicht zweimal versuchen. Siehe, sein Vertrauen trüget. Wer ihn erblickt, der sinket zu Boden. Niemand ist so kühn, daß er ihn reizen dürfe.

Und was soll ich von seinen Gliedern sagen? Von der Schönheit und Stärke ihres Baues? Wer mag sein Gewand aufdecken? Wer darf es wagen, zwischen seine Zähne zu greifen? Wer öffnet ihm seinen Rachen? — Schrecklich stehen seine Zähne in Reihen umher. Seine Schuppen sind wie Schilder, dicht und fest, wie mit einem Siegel geschlossen. Eine fügt sich an die andere, daß kein Lüftlein zwischen sie dringet. Sie hangen an einander, sie halten zusammen und trennen sich nicht. Sein Niesen stralet Licht. Seine Augen glänzen wie die Wimpern des Morgenroths. Aus seinem Rachen fahren Flammen; Feuerfunken sprühen heraus. Aus seiner Nase gehet Dampf wie aus siedenden Töpfen und Kesseln. Sein Athem ist wie lichte Lohe; Fackeln flammen aus seinem Schlund hervor. Auf seinem Nacken wohnet die Stärke; Angst und Verderben ist seine Lust. Die Muskeln seines Fleisches hängen hart an einander und halten an ihm, daß er nicht zerfallen kann. Sein Herz ist so hart wie ein Kiesel, und so fest wie der untere Mühlstein. Wenn er sich erhebt, so entsetzen sich die Starken, und wenn er daher fährt, so ist keine Gnade da. Wenn man auf ihn los will mit dem Schwert, so regt er sich nicht. Speer und Lanze zersplittern an ihm.

Er achtet Eisen für Stroh und Erz für faules Holz. Kein Pfeil wird ihn verjagen. Die Steine der Schleuder sind ihm wie Stoppeln. Den Hammer achtet er für einen Halm; er spottet des Schwunges der Lanze. Unter ihm liegen scharfe Steine — und er fährt über schroffe Felsen wie über Koth. Er macht das Meer sieden wie ein Topf, und rührt es in einander, wie man eine Salbe menget. Hinter ihm leuchtet der Weg. Die Fluthen machet er grau. Auf Erden ist Niemand ihm gleich. Er ist gemacht, ohne Furcht zu seyn. Auf Alles, was hoch ist, blickt er herab. Er ist ein König über alle wilden Thiere.

Hiob 40, 20—27. 41, 1—26.

Bewegungen der Thiere.

132. Jedes Thier verändert seinen Ort durch eigenthümliche Bewegungen seines Körpers und seiner Glieder, und bringt sich dahin, wo es die Befriedigung seiner Bedürfnisse nöthig macht.

Durch Kriechen. Allerlei Gewürm kriechet auf der Erde, jedes nach seiner Art. 1. B. Mose 7, 14.

Und Moses befahl den Israeliten: Alles Gevögel, das da kriechet (Raupen, die sich in geflügelte Insekten verwandeln), soll euch unrein seyn. Das reine Gevögel aber sollt ihr essen. 5. B. Mose 14, 19.

Durch Schleichen. Und Gott der Herr sprach zu der Schlange: Auf deinen Bauch sollst du gehen, und Erde essen dein Lebenlang. 1. B. Mose 3, 14.

Durch Schwimmen. Und Gott sprach: Es errege sich das Wasser mit webenden (sich hin und her bewe-

genden) Thieren; und Gott schuf große Wallfische und allerlei Thier, das da lebet und webet und vom Wasser erreget war, ein jegliches nach seiner Art.

1. B. Mose 1, 20. 21.

Durch Fliegen. Und Gott sprach: Es fliege Gevögel an der Veste des Himmels; und Gott schuf allerlei gefiedertes Gevögel, ein jegliches nach seiner Art.

1. B. Mose 1, 20. 21.

Die jungen Adler schwingen sich auf zum Fluge.

Hiob 5, 7.

Wie Kähne auf reißendem Strom stürzt sich der Adler auf die Beute hernieder. Hiob 9, 26.

Durch Gehen. Drei Arten Thiere haben einen schönen Gang: der Löwe, ein König der Thiere; er weichet vor Niemandes Anblick zurück; ein Windhund von guten Lenden; und ein gerüstetes Pferd.

Spr. Sal. 30, 29. 30.

Die Ernährung der Thiere.

133. Auf den mannigfaltigsten Wegen sucht und findet jedes Thier die Nahrung, die seiner Natur angemessen ist.

Pflanzen und Früchte. Die Früchte der Bäume und des Feldes werden von dem Ungeziefer gefressen; Heuschrecken verzehren die Saaten, und Würmer den Weinstock. 5. B. Mose 28, 38. 39. 42.

Ein Säemann ging aus zu säen, und indem er säete fiel einiges an den Weg, da kamen die Vögel und fraßen es auf. Matth. 13, 3.

Das Fleisch der Thiere. Wo ein Aas ist, da versammeln sich die Adler. Matth. 24, 28.

Den Leichnam und die Kleider der Menschen. Was erhebt sich der Mensch? Ist er doch nur Erde und Staub. Und wenn der Arzt schon lange daran flicket, so geht es doch nicht anders, als: heute roth, morgen todt. Und wenn der Mensch todt ist, so fressen ihn die Würmer. Sir. 10, 9—13.

Das Kleid wird von den Motten gefressen; das wollene Tuch von den Schaben. Jes. 51, 8.

Sammelt nicht Schätze, die die Motten fressen! Matth. 6, 19.

134. Die mehrsten Thiere leben von dem, was sie ohne ihr Zuthun täglich für die Erhaltung ihres Lebens vorfinden.

Sehet die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und der himmlische Vater ernähret sie doch. Matth. 6, 26.

Wer bereitet dem Raben die Speise, wenn seine Jungen zu Gott rufen, und irre umher fliegen, wenn sie nicht zu essen haben? Hiob 38, 40.

Kannst du der Löwin ihren Raub zu jagen geben und die jungen Löwen sättigen, wenn sie liegen in ihrem Lager, und im Hinterhalt ihrer Höhle auf ihren Raub lauern? Hiob 38, 39. 40.

135. Nur wenige Thiere sammeln Vorrath für künftige Zeiten ein.

Vier Arten Thiere gehören zu den Kleinen auf Erden, und sind doch klüger als die Weisen. Eine derselben

sind die Ameisen, ein schwaches Volk, dennoch schaffen sie im Sommer ihre Speise. Spr. Sal. 30, 24. 25.

Gehe hin zur Ameise, du Fauler! Siehe ihre Weise an und lerne! Obwohl sie keinen Fürsten noch Hauptmann, noch Herrn hat, bereitet sie doch ihr Brod im Sommer, und sammelt ihre Speise in der Ernte.

Spr. Sal. 6, 6—8.

136. Für den Unterhalt der Hausthiere sorgt der Mensch, der sich ihrer zu bedienen weiß, und dem sie vielfachen Nutzen gewähren.

Und Rebekka stieg hinab zum Brunnen, und füllte ihren Krug und stieg wieder herauf. Da kam ihr ein Mann entgegen, Abrahams Knecht, und sprach: Laß mich ein wenig Wasser trinken aus deinem Kruge. Und sie sprach: Trinke mein Herr, und eilends hob sie den Krug hernieder auf ihre Hand, und gab ihm zu trinken. Und da sie ihm zu trinken gegeben hatte, sprach sie: ich will deinen Kameelen auch schöpfen, bis sie alle getrunken; und eilte, und goß den Krug in die Tränke, und lief wieder zum Brunnen, Wasser zu schöpfen, und schöpfte allen seinen Kameelen. Und der Mann sprach: wessen Tochter bist du? Sage mir doch: ist in deines Vaters Hause Raum genug für uns, zu herbergen? Und sie sprach zu ihm: Ich bin Bethuels Tochter; und sagte weiter: auch Stroh und Futter ist genug bei uns, und Raum zu herbergen. Also kam der Mann in das Haus, und Laban, ihr Bruder, sattelte die Kameele ab und

gab ihnen Stroh und Futter, und Wasser, seine Füße zu waschen, und setzte ihm zu essen vor. 1. B. Mose 24.

Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes.

Spr. Sal. 12, 10.

Hast du Vieh, so warte sein; und bringt es dir Nutzen, so behalte es. Sir. 7, 24.

137. Mehrere Arten von Hausthieren haben die eigenthümliche Anlage, des Ortes, wo sie Nahrung und Pflege erhalten, und der Personen, die ihnen dieselbe verschaffen, bewußt zu werden.

Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn. Jes. 1, 3.

Wohnung und Aufenthalt der Thiere.

138. Jedes Thier weiß den Ort zu finden, wo es sein Leben fristen kann; oder sich selbst die Wohnung zu bereiten, die den Bedürfnissen seiner Natur entspricht.

In Gruben und Nestern. Die Füchse haben Gruben und die Vögel des Himmels haben Nester.

Matth. 8, 20.

Auf Bäumen. Auf den Bäumen des Herrn nisten die Vögel; die Reiger wohnen auf Tannen. Ps. 104, 17.

Auf den Klippen der Berge und in den Klüften der Felsen. Auf Felsen wohnet der Adler, auf den Klippen der Felsen und an festen Orten.

Hiob 39, 27—31.

Die hohen Berge sind der Gemsen Zuflucht, und die Steinklüfte der Kaninchen. Ps. 104, 8.

In Wäldern. (Wilde Bienen.) Und das ganze Volk Israel kam ermattet in den Wald, da war Honig auf dem Gefilde. Und Jonathan reckte seinen Stab

aus, den er in der Hand hatte, und tunkte die Spitze in den wilden Honig, und wandte sie zum Munde; da wurden seine Augen wacker. Und Jonathan sprach: sehet wie meine Augen wacker geworden sind, daß ich ein wenig von diesem Honig gekostet habe! 1. Sam. 14, 25—29.

In Einöden, wo ihr Zustand freier und glücklicher ist, als der Zustand derjenigen, deren sich die Menschen als Lastthiere bedienen. Wer hat das Wild so frei gelassen? Wer hat seine Bande aufgelöst? Das Feld ist sein Haus, die Einöde seine Wohnung. Es verlachet das Getümmel der Stadt; das Pochen des Treibers hört es nicht. Es schauet nach den Bergen, da es Weide findet, und suchet, wo es grün ist.

Hiob 39, 5—9.

190. Auch die Thiere, besonders diejenigen, die ihre Wohnung selber verfertigen, gewinnen dieselbe lieb und verlassen sie ungern, wenn sie durch irgend einen Umstand dazu gezwungen werden.

Wie ein aus seiner Heimath Vertriebener flattert der Vogel umher, wenn er aus seinem Neste verscheucht wird. Jes. 16, 2.

140. Viele Thiere verändern ihren Aufenthalt mit dem Wechsel der Jahreszeiten, der ihnen die Mittel zu ihrer Erhaltung unter andern Himmelsstrichen anweist.

Gegen Süden sich wendend. Flieget auf dein Geheiß der Habicht, und breitet seine Flügel aus gegen Mittag? Hiob 39, 26.

Von Osten her kommend. Und der Herr trieb einen Ostwind in's Land, den ganzen Tag und die ganze Nacht, und des Morgens führte der Ostwind

Heuschrecken her. Und sie kamen über ganz Aegyptenland, und ließen sich nieder an allen Orten in Aegypten, so sehr viel, daß sie das Land bedeckten und die Luft verfinsterten. Und sie fraßen alles Kraut im Lande auf, und alle Früchte auf den Bäumen, und ließen nichts Grünes übrig an den Bäumen und an dem Kraut auf dem Felde in ganz Aegyptenland. 2. Mose 10, 13—16.

Zu bestimmten Zeiten. Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, und die Turteltaube, die Schwalbe und der Kranich merken ihre Zeit, wenn sie wiederkommen sollen. Jer. 8, 7.

Kräfte und Triebe der Thiere.

141. Jede Art ist mit eigenthümlichen Kräften und Trieben begabt, die seinem Wesen und seiner Lage entsprechen; und dem Menschen als Bild einzelner Richtungen seiner sinnlichen Natur zur Lehre und Warnung dienen können.

Geselligkeit. Ein jegliches Thier gesellt sich zu seines Gleichen. Sir. 13, 19.

Feindschaft und Verfolgung. Wie kann Gemeinschaft bestehen zwischen dem Wolf und dem Lamm? Wie soll Eintracht herrschen zwischen der Hyäne und dem Hund? Der Löwe zerreißt das Wild auf der Heide. Sir. 13, 19—23.

Verein zu gemeinschaftlichen Zwecken. Die Ameisen, ein schwaches Volk, dennoch schaffen sie im Sommer ihre Speise. Die Kaninchen, ein Volk ohne Macht, dennoch legen sie ihre Wohnungen in Felsen an. Die Heuschrecken haben keinen König, dennoch ziehen sie in Haufen zu Felde. Spr. Sal. 30, 24—27.

Kunst in ihren Erzeugnissen. Die Spinne wirkt mit ihren Händen, und siedelt sich in den Pallästen der Könige an. Spr. Sal. 30, 28.

Die Biene ist ein kleines Vögelein, und gibt doch die süßeste Frucht. Sir. 11, 3.

List. Es ist kein Kopf so listig als der Schlangenkopf. Sir. 25, 21.

Arglosigkeit. Seyd klug wie die Schlangen und ohne falsch wie die Tauben. Matth. 10, 16.

Muth. Das Roß wird gerüstet zum Tage des Streits, der Sieg aber kömmt vom Herrn.

Spr. Sal. 21, 31.

Gierigkeit. Der Löwe brüllet über seinem Raube. Wenn gleich die Hirten ihn anschreien, so erschrickt er nicht, und ihre Menge achtet er nicht.

Sorge der Thiere für ihre Jungen.

142. Einige Thiere verwenden eine merkwürdige Sorgfalt auf ihre Jungen, und ziehen dadurch die Aufmerksamkeit der Menschen in einem vorzüglichen Grad auf sich.

Ihnen Schutz und Wärme zu geben. Die Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel.

Matth. 23, 37.

Die Vögel schweben über ihren Jungen und beschützen sie mit ihren Flügeln. Jes. 31, 5.

Sie zu dem zu erziehen, was sie selbst sind. Der Adler führt seine Jungen aus, und schwebt über ihnen. Er breitet seine Fittige aus, und nimmt und trägt sie auf seinen Flügeln. 5. B. Mose 32, 11.

143. Bei den meisten Thieren ist der Zusammenhang der Alten mit den Jungen von kurzer Dauer. Die Jungen verlassen die Alten, sobald sie für sich selbst ihre Nahrung zu finden wissen.

Weißt du, wenn die Gemsen und Hirsche auf den Felsen gebären? Ihre Jungen erstarken, wachsen im Freien, gehen aus und kommen nicht wieder zu ihnen.

Hiob 39, 2—4.

Menge der Thiere.

144. So unermeßlich die Zahl der Thiere ist, so findet doch jedes, was es zu seinem Leben bedarf. Mit unendlicher Güte hat der Schöpfer des Weltalls für ihre Erhaltung gesorgt.

Das Meer, das so groß und weit ist, wimmelt von Thieren ohne Zahl, beides klein und groß. Daselbst gehen die Schiffe. Wallfische, die du gemacht hast, scherzen darin. Sie warten alle auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättigt. Verbirgst du dein Angesicht, so schwinden sie hin; nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub. Du lässest aus deinen Odem, so werden sie neu geschaffen und du erneuerst die Gestalt der Erde.

Preis dem Herrn ewiglich! Er hat Wohlgefallen an seinen Werken. Ps. 104, 25—31.

XIV.

Die Werke Gottes im Allgemeinen.

145. Die Betrachtung der Werke Gottes regt auf eine wunderbare Weise das menschliche Gemüth an, und eröffnet ihm eine unversiegliche Quelle der reinsten Genüsse.

Groß sind die Werke des Herrn! Wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran. Ps. 3, 2.

146. Der wunderbare Wechsel aller Erscheinungen der äußern Natur bildet einen Kreislauf, der unveränderlich ist, und im täglich Schwindenden das ewig Bleibende darstellt.

Ein Geschlecht vergeht und ein anderes kommt; aber die Erde bleibt ewig in ihrem Bestand. Die Sonne geht auf und geht unter, und eilet an ihren Ort, daß sie daselbst wieder aufgehe. Der Wind geht nach Süden und kehrt zurück nach Norden, von wo er ausging. Alle Ströme laufen in das Meer, aber das Meer wird dennoch nicht voll. An den Ort, von welchem aus das Wasser in den Wolken über die Erde sich verbreitet, fließt es von allen Seiten wieder hin. Alle Dinge sind in so steter Thätigkeit, daß niemand es auszusprechen vermag. Das Auge wird nicht satt, zu schauen, und das Ohr wird nicht müde zu hören. Was gewesen ist, wird wieder seyn: was begegnet ist, wird wieder begegnen; und es geschieht nichts Neues unter der Sonne. Und geschähe auch etwas, wovon man sagen möchte: Siehe, das ist neu! so ist es auch schon in frühern Zeiten geschehen, die vor uns gewesen sind. Man gedenkt nicht, wie es zuvor war, also

auch dessen, was hernach kömmt, wird man nicht gedenken bey denen, die in spätern Zeiten leben werden.

Pred. Sal. 1, 4—11.

147. Jede Art der erschaffenen Wesen füllt nur dadurch ihre Stelle in der Schöpfung aus, daß ihr eine eigenthümliche Organisation zu Theil geworden, durch welche sie von allen andern verschieden ist, aber als Glied der unermeßlichen Kette mit ihnen in der innigsten Verbindung steht.

Ich will preisen die Werke der Schöpfung, und kund thun, was meine Augen gesehen. Durch sein Wort entstanden seine Werke. Wie die leuchtende Sonne blickt er auf seine Schöpfung, und seine Schöpfung ist seiner Herrlichkeit voll. Es ist selbst den Frommen nicht vom Herrn gegeben, daß sie alle seine Wunder aussprechen könnten, denn der Allmächtige hat sie zu groß gemacht, und alle Dinge sind zu hoch, sie nach Würde zu loben. Wie lieblich sind alle seine Werke, wiewohl man kaum ein Fünklein davon erkennen kann! Es lebt alles, und bleibet für und für, und wozu er ihrer bedarf, sind sie alle gehorsam. Es sind immer zwei gegen zwei und eins gegen eins, und was er macht, daran ist kein Fehler; und hat Jegliches geordnet, wozu es sonderlich nütze seyn soll. Wer wird es satt, seine Herrlichkeit zu betrachten!

Sir. 42, 15—17. 23—26.

148. Die eigenthümliche Organisation der Geschöpfe Gottes, die jedem von ihnen eine Art von Selbstständigkeit ertheilt, und dem Geringsten seine Stelle und seine Bedeutung im Ganzen der Schöpfung anweist, setzt sie in ein solches Verhältniß zu einander, daß sie sich gegenseitig ihre Erhaltung und ihr Gedeihen bedingen, und bei näherer Betrachtung ihres Wesens für einander geschaffen zu seyn scheinen.

Höre, mein Kind, und lerne Weisheit, und merke auf meine Worte mit Ernst. Ich will dir eine gewisse Lehre geben, und in Klarheit dich unterrichten: Gott hat von Ewigkeit her seine Werke wohl geordnet, und jedem sein eignes Geschäft angewiesen, und erhält sie für und für in solcher Ordnung, daß sie ihr Amt immerdar ausrichten, und keines das andere hindere, und alle seinen Befehlen gehorsam sind. Sir. 16, 24—28.

149. Jedes der Werke Gottes ist zu einer weise berechneten Bestimmung da. So lange der Mensch noch nicht auf der Stufe innerer Entwicklung steht, dieselbe zu erkennen, so geziemt ihm, sein Urtheil über den Zweck und den Werth der Dinge für so lange aufzuschieben, dabei aber mit Ernst und Eifer auf die Entfaltung der Anlagen seines Geistes hin zu arbeiten.

Höret auf mich, ihr frommen Kinder, und grünet, wie die Rose an den Bächlein gepflanzt. Blühet, wie die Lilie, die ihren Wohlgeruch verbreitet, und stimmet ein Loblied an. Preiset den Herrn und lobet ihn in allen seinen Werken.

Alle Werke des Herrn sind sehr gut, und alles, was er gebeut, geschiehet zu rechter Zeit. Man darf nicht sagen: Was ist das? Wozu soll das? Denn von Allem wird es sich zu seiner Zeit offenbaren, warum es geworden ist. Was auf seinen Befehl geschieht, ist lieblich, und man darf über keinen Mangel an seiner Hülfe klagen. Aller Menschen Werke sind vor ihm, und vor seinen Augen ist nichts verborgen. Er blicket von einer Ewigkeit in die andre und kein Ding ist neu vor ihm. Man darf

nicht sagen: Was ist das? Wozu soll das? Denn alles ist zu seiner Bestimmung geschaffen.

Darum bleibet festen Muthes. Alle Werke des Herrn sind gut, und jedes schaffet zu seiner Zeit Nutzen. Man kann nicht sagen: dieses ist gut, jenes schlecht, denn alles ist zu seiner Zeit köstlich. Darum singet mit Herz und Mund ein Loblied, und preiset den Namen des Herrn.

Sir. 40.

150. Je mehr der redliche Forscher von Gottes Werken erkennt, desto inniger fühlt er, wie viel ihm zu ihrer tiefern Erkenntniß noch mangelt. Auf jeder Stufe des Wissens öffnet sich dem Menschen das Feld eines neuen und höhern Wissens. So steigt er auf der Leiter des geistigen Lebens zu dem empor, der höher als alle Erkenntniß ist.

Freuet euch des Herrn! Durch sein Wort besteht Alles. Wenn wir gleich viel von seiner Größe reden, so können wir sie doch nicht erreichen. Kurz: Er ist Alles in Allem. Wenn wir gleich Alles hoch rühmen, was ist das? Er ist viel höher als alle seine Werke. Der Herr ist unaussprechlich groß, und seine Macht ist wunderbar.

Lobet und rühmet den Herrn so hoch ihr vermöget: er ist doch noch höher! Preiset ihn aus allen Kräften, und lasset nicht ab: dennoch werdet ihr ihn nicht erreichen! Wer hat ihn gesehen, daß er ihn beschreiben könnte? Wer kann seine Größe rühmen, wie sie ist? Wir sehen von seinen Werken das wenigste, viel größeres bleibt uns noch verborgen. Denn alles was vorhanden ist, hat der Herr geschaffen; den Frommen aber theilt er Weisheit und Erkenntniß mit. Sir. 43, 28—37.

XV.

Gott,

geoffenbart in seinen Werken.

151. Der einzig würdige Endzweck der Betrachtung und Beobachtung des Himmels und der Erde, mit allen ihren Schöpfungen, ist die Erkenntniß Gottes, des Schöpfers und Erhalters der Welt, die Erforschung der ewigen Gesetze, die das Daseyn der Wesen und ihr gegenseitiges Wirken bedingen. In ihr geht unserm Geist und Herzen eine neue Welt auf, wo alle Erscheinungen der Natur eine höhere Bedeutung gewinnen, und jeder Schritt auf dem Wege des Lebens, Spuren einer allschaffenden Macht, einer alleitenden Weisheit und einer alliebenden Güte darbietet.

Ich bat Jehova, und es kam auf mich herab der Geist der Weisheit. Dieser gab mir untrügliche Erkenntniß der Dinge, um zu verstehen das Weltgebäude und die Kraft der Elemente, der Zeiten Anfang, Ende und Mitte, die Veränderungen der Sonnenbahnen und die Abwechslungen der Jahrszeiten, den Kreislauf der Jahre, und die Stellungen der Gestirne, die Arten der zahmen und wilden Thiere, die Gewalt der Winde, die Verschiedenheit der Pflanzen und die Kräfte der Wurzeln, und die Gedanken der Menschen, — kurz was verborgen und offenbar ist, kenne ich, denn die Weisheit, die aller Kunst Meister ist, hat mich's gelehrt. Sie gehet und dringet durch Alles, wegen ihrer Reinheit, denn sie ist das Hauchen einer göttlichen Kraft, und ein Stral der Herrlichkeit des Allmächtigen, ein Abglanz des ewigen Lichtes,

der reinste Spiegel von Gottes Wirksamkeit, und ein Bild seiner ewigen Güte. Buch d. Weish. 7.

Und David der König, sprach zu seinem Sohn Salomo: Und du, mein Sohn, erkenne den Gott deines Vaters, und diene ihm von ganzen Herzen, und mit williger Seele. Denn der Herr erforschet alle Herzen, und verstehet alles Dichten der Gedanken. Wirst du ihn suchen, so wirst du ihn finden, wirst du ihn aber verlassen, so wird er dich verwerfen ewiglich, 1 Chron. 19, 9.

152. Die Erkenntniß Gottes ist eine unversiegliche Quelle der erhabensten Gedanken und der reinsten Gefühle, und damit der sicherste Grund, und das fruchtbarste Mittel unserer innern Veredlung.

Das ist der Bund, den ich schließen will, mit dem Hause Israel, spricht der Herr: Ich will meine Gesetze in ihren Sinn legen, und in ihr Herz schreiben, und sie sollen mein Volk seyn. Und es soll nicht mehr ein Mitbürger seinem Nächsten, und ein Bruder seinem Bruder zurufen und sagen müssen: Erkenne den Herrn! denn Alle sollen mich kennen, vom Kleinsten an bis zum Größten unter ihnen. Ebr. 8, 10. 11.

153. Ehrfurcht erfüllt unser Herz beim Gedanken an Gottes unendliche Macht.

Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht, und all sein Heer durch den Geist seines Mundes. Er hält das Wasser im Meer zusammen, wie in einen Schlauch, und legt die Fluthen in unergründliche Tiefen.

Alle Welt fürchte den Herrn und vor ihm scheue sich Alles, was auf dem Erdboden wohnet. Denn wenn er spricht, so geschiehts, wenn er gebeut so steht es da.

154. Dem schwachen Sterblichen ziemt Demuth und Unterwerfung unter die Hand des Allmächtigen.

Ich hebe meine Augen auf gen Himmel, und lobe den Höchsten, und preise und ehre den, der ewiglich lebet, dessen Gewalt ewig ist und dessen Reich währet für und für, gegen welchen alle, so auf Erden wohnen, wie nichts zu rechnen sind. Er macht es, wie er will, beides mit den Kräften im Himmel, und denen so auf Erden wohnen, und Niemand kann seiner Hand wehren noch zu ihm sagen: Was machest du?

Darum lobe und ehre ich den König des Himmels, denn all sein Thun ist Wahrheit und seine Wege sind recht, und wer stolz ist, den kann er demüthigen.

Dan. 4, 31. 32. 34.

155. Große Naturereignisse sind furchtbare Zeugen der göttlichen Allmacht und der menschlichen Ohnmacht.

Frage doch die Thiere, sie werden es dich lehren, und die Vögel des Himmels, sie werden es dir verkünden; oder rede mit der Erde, sie wird es dich lehren, und die Fische im Meere werden es dir erzählen: Wer weiß es nicht, daß des Herrn Hand dieß alles erschaffen hat? In seiner Hand ist der Odem aller Lebendigen, und der Geist jegliches Menschen. Bei ihm ist Weisheit und Macht, sein ist Rath und Verstand. Siehe, wenn er zerstört, so hilft kein Bauen; wenn er Jemanden einschließt, kann Niemand aufmachen. Siehe, er hemmt die Gewässer, und es wird alles dürre; er läßt sie los, und sie kehren das Land um.

Er ist stark, und führet aus, was er beschlossen hat.
Hiob 14, 7—16.

156. In der Weltregierung Gottes ist Gerechtigkeit und Huld mit Allmacht auf das innigste vereint.

Jehova, siehe, du hast den Himmel und die Erde gemacht durch deine große Kraft, und deinen ausgereckten Arm, und dir ist kein Ding unmöglich! Du übest Huld bis ins tausendste Geschlecht, und vergiltst die Schuld der Väter ihren Söhnen nach ihnen.

Du großer und mächtiger Gott, groß von Rath, und mächtig von That, deine Augen stehen offen über alle Wege der Menschenkinder, daß du einem jeglichen gebest nach seinem Wandel, und nach der Frucht seines Wesens.
Jer. 32, 27. 19.

157. Seelenerhebend und milde erscheint die Allmacht Gottes in der Erhaltung aller lebendigen Geschöpfe.

Gott aller Güte, der du alle Dinge durch dein Wort geschaffen hast, deine große Macht steht dir stets zu Gebote, und wer kann der Kraft deines Arms widerstehen? Die ganze Welt ist vor dir wie ein Stäubchen in der Wage, und wie ein Tropfen des Morgenthaues, der auf die Erde fällt. Aber du erbarmst dich Aller, denn du hast Macht über Alles. Du liebest alles, was da ist, und nichts ist dir gleichgültig, was du hervorgebracht hast. Denn du hast nichts, was du hassen könntest, geschaffen. Wie könnte etwas bleiben, wenn du nicht wolltest? Oder wie könnte erhalten werden, was du nicht in's Dasein gerufen hast? Du schonest aber Aller,

denn sie sind dein, Herr, du Liebhaber des Lebens, und dein unvergänglicher Geist ist in Allen.

Buch der Weish. 11, 22—27.

158. Es ist ein tröstlicher Gedanke, dem Allmächtigen anzugehören, der mit unendlicher Liebe erhält und leitet, was er erschaffen hat.

Kommt herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken, und jauchzen dem Fels unsers Heils!

Laßt uns mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Gesang ihm jubeln!

Denn Jehova ist ein großer Gott, und ein großer König über alle Götter. In seiner Hand ist, was die Erde bringet, und die Höhen der Berge sind auch sein. Sein ist das Meer, er hat es gemacht, und seine Hand hat das Trockne bereitet.

Kommt, laßt uns anbeten und knien und niederfallen, vor dem Herrn, der uns gemacht hat, denn er ist unser Gott, und wir das Volk seiner Weide, und die Heerde seiner Hand.

O, möchten wir seiner Stimme gehorchen, und nie vor ihr unsre Herzen verhärten! Ps. 95, 1—8.

159. Eine anbetungswürdige Weisheit des Schöpfers der Welt thut sich in der Vollkommenheit seiner Werke kund, deren Wunder ganz zu begreifen, dem redlichsten Forscher unmöglich ist.

Der da ewig lebet, hat Alles, was er erschaffen hat, vollkommen erschaffen. Der Herr allein ist der Vollkommenste. Niemand vermag es, seine Werke auszusprechen. Wer kann die Größe ihrer Wunder begreifen? Wer will seine Macht ermessen, und seine Barmherzigkeit erzählen?

Man kann die Wunder des Herrn weder vermindern noch vermehren, noch ihre Größe ergründen. Wenn der Mensch auch sein Möglichstes zu ihrer Erforschung gethan hat, so hat er sie kaum angefangen, und wenn er meinet, er habe sie vollendet, so fehlet es noch weit. Sir. 18, 1—6.

160. Nur ein reines, kindliches Gemüth findet in den Werken Gottes die Spuren seiner Weisheit auf, die dem stumpfen Sinn und dem mißleiteten Verstand auf immer verborgen bleiben.

Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinen Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit zu verkünden. Denn du erfreuest mich durch deine Werke, und ich rühme die Thaten deiner Hände. Herr wie sind deine Werke so groß! Deine Gedanken sind so sehr tief! Ein Thörichter glaubt das nicht, und ein Narr achtet solches nicht.

Ps. 92, 1—7.

161. Alle menschliche Weisheit ist ein Stral der göttlichen, die über die ganze unermeßliche Schöpfung ausgegossen ist.

Alle Weisheit ist von Gott, dem Herrn, und ist bey ihm ewiglich. Wer hat zuvor gedacht, wie viel Sand im Meere, wie viele Tropfen im Regen, und wie viele Tage der Welt werden sollten? Wer hat zuvor gemessen, wie hoch der Himmel, wie breit die Erde und wie tief das Meer seyn sollte? Wer hat Gott je gelehret, was er machen sollte? Denn seine Weisheit ist vor allen Dingen. Das Wort Gottes, des Allerhöchsten, ist die Quelle der Weisheit, und ihr Ausfluß sind ewige Gesetze. Wie könnte sonst dem Menschen der Ursprung der Weisheit

enthüllet werden? Einer ist es, der Allerhöchste, der Schöpfer aller Dinge, der als Herr auf seinem Throne sitzt, und mit gewaltigem Arm das Weltall lenkt, der hat sie durch seinen heiligen Geist verkündet; der hat alles zuvor gedacht, gewußt und gemessen und hat die Weisheit ausgegossen über alle seine Werke, ja, über alle seine Geschöpfe nach seiner Gnade, und gibt sie denen, die ihn lieben. Sir. 1, 1—10.

162. Gottes Güte ist grenzenlos und unerschöpflich; ihre Segnungen umfassen das All.

Herr, deine Güte reicht so weit die Wolken gehen. Deine Gerechtigkeit steht unerschütterlich wie die Berge Gottes, und deine Gerichte sind unergründlich wie die Tiefen im Meere. Wie theuer ist deine Güte, o Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen! Sie laben sich von den Gütern deines Hauses und du tränkest sie mit Strömen von Wonne. Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht. Ps. 36, 6—10.

163. Dank und Freude erfüllt das menschliche Herz beim Andenken an Gottes unendliche Güte.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Wer kann die großen Thaten des Herrn aussprechen, und alle seine löblichen Werke preisen? Gepriesen sey Jehova von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und alles Volk spreche: Amen. Ps. 106.

164. Lob und Preis ist der natürliche Ausdruck der Gefühle des frommen Dankes und der heiligen Freude über Gottes

Güte und Milde, die über alles Erschaffene ihre Segnungen in so reichem Maße ausgießt.

Lobet den Herrn, denn unsern Gott loben, ist ein köstlich Ding; solches Lob ist lieblich und schön. Unser Herr ist groß und von großer Kraft, und ist unbegreiflich, wie er regiert. Er zählet die Sterne und nennet sie alle mit Namen. Singet unserm Gott Danklieder und lobet ihn mit Harfen. Er decket den Himmel mit Wolken und gibt Regen auf Erden; er läßt Gras wachsen auf den Bergen, und gibt dem Vieh sein Futter, den jungen Raben, die ihn anrufen. Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses noch Gefallen an jemandes Beinen, aber er hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte hoffen. Preiset, ihr Völker, den Herren! Er sendet seine Befehle auf Erden, und sein Wort läuft schnell. Er gibt Schnee wie Wolle; er streuet den Reif wie Asche. Er wirft Eis herab in Schloßen; wer kann bleiben vor seinem Frost? Er spricht, so zerschmelzet das Eis; er läßt seinen Wind wehen, so thauet es auf. Lobet den Herrn! Denn unsern Gott loben ist ist ein köstliches Ding; solch Lob ist lieblich und schön. Groß ist unser Herr und von großer Kraft, und ist unbegreiflich, wie er regiert. Ps. 147.

Ich will dich erheben, mein Gott, und deinen Namen loben immer und ewiglich. Ich will dich täglich loben, und deinen Namen rühmen immer und ewiglich.

Du bist groß, und sehr löblich, und deine Größe ist unaussprechlich.

Kindeskinder werden deine Werken preisen, und von deinen mächtigen Thaten erzählen.

Ich will reden von der Pracht und Herrlichkeit deiner Majestät, und von den Wundern deiner mächtigen Thaten, daß sie sprechen sollen von deiner Macht, und erzählen von deiner Herrlichkeit, daß sie preisen deine große Güte, und deine Gerechtigkeit rühmen.

Jehova ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke. Es preisen dich, Jehova, deine Werke, und deine Frommen rühmen dich. Dein Reich ist ein ewiges Reich, und deine Herrschaft umfaßt das All. Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, du thust deine Hand auf, und sättigest alles was lebet, mit Wohlgefallen.

Jehova hält alle, die da fallen, und richtet auf, alle, die gebeuget sind. Er ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut was die Gottesfürchtigen begehren, und hört ihr Schreien, und hilft ihnen. Er bewahret alle, die ihn lieben, und tilget aus alle Frevler.

Mein Mund soll Jehovas Lob reden, und alles Fleisch seinen heiligen Namen preisen immer und ewiglich.

Ps. 145.

165. Das menschliche Wissen ist durch die Schranken der Kräfte unserer Natur bedingt, das göttliche Wissen aber hat keine Schranken.

Gott ist größer denn unser Herz, und erkennet alle Dinge. 1. Joh. 3, 21.

Der Herr schauet vom Himmel und siehet aller Men-

schen Kinder; von seinem festen Throne siehet er auf alle, die auf Erden wohnen. Er lenket ihnen allen das Herz, er merket auf alle ihre Werke. Ps. 33, 1—15.

166. Wohl dem Menschen — dem der Gedanke an den Allwissenden ein naher und froher Gedanke ist, der immer mit guten Gewissen aussprechen darf:

„Herr du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißest du es; du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wissest.“ Ps. 139, 1—4.

167. Derjenige, der gerne reines Herzens bleiben und des Beyfalls Gottes immer würdiger werden möchte, wird oft von seinem Innern getrieben, zu beten:

„Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich's meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege.“ Ps. 139, 23. 24.

168. Der Gedanke an Gottes Allgegenwart erzeugt im unverdorbenen Menschen eine heilige Scheu, im Verborgenen Böses zu thun.

Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, spricht der Herr, und nicht ein Gott, der ferne sey? Meinest du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe? Bin ich es nicht, der Himmel und Erde füllet? spricht der Herr. Jer. 23, 23. 24.

169. Gottes Allgegenwart ist dem Bösen ein furchtbarer Schrecken, dem Frommen aber ein unbeschreiblicher Trost.

Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in den Abgrund, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe und bliebe am äußersten Ende des Meeres, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsterniß mögen mich decken, so muß auch die Nacht Licht um mich seyn. Denn auch die Finsterniß ist nicht finster vor dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag, die Finsterniß wie das Licht. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner noch da war.

Ps. 139, 7—12. 16.

170. Es läßt sich kein traurigerer Zustand denken, als denjenigen einer Gemüthskrankheit, wo der Mensch mit schwermüthigem Sinne sich von Gott verlassen glaubt, und keinem unwürdigern, als denjenigen innerer Rohheit, wo er als Aberglaube verspottet, was ihn aus den Taumel eines lasterhaften Lebens aufwecken könnte.

Sprich nicht: „Ich will mich vor dem Herrn verbergen, wer wird wohl aus der Höhe herab mein gedenken? Unter der großen Volksmenge werde ich nicht geachtet; was ist mein Leben in der unermeßlichen Schöpfung"? Denn, siehe, der Himmel allenthalben, das Meer und die Erde beben, wenn er heimsucht. Auch die Berge und die Grundfesten der Erde werden zitternd hin und her geworfen, wenn er sie anblickt. Aber das menschliche Herz begreift das nicht; und wer will seine Wege verstehen? Wie der Sturmwind, den der Mensch nicht sieht,

sind die meisten Werke Gottes verborgen. Das demüthige Herz forschet hierüber nach, aber wenn es ein roher Mensch höret, so hält er es für eine Thorheit.

Sir. 16, 15—22.

171. Das wahre Leben des Geistes und des Gemüths ist nur durch Erkenntniß Gottes möglich.

Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Joh. 17, 3.

172 Die schönste Frucht unsers Strebens nach Erkenntniß der Werke und Wege des Ewigen, ist eine immer lebendiger werdende Sehnsucht nach höherer Offenbarung, und ein Hochgefühl heiliger Wonne, das in Anbetung sich auflöst.

O welch eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder, wer ist sein Rathgeber gewesen? Wer hat ihm vorher gegeben, daß ihm wieder vergolten würde? Denn von ihm, und durch ihn, und für ihn sind alle Dinge.

Ihm sey Ehre in Ewigkeit! Amen.

Anhang.

Psalmen
die Gottes Werke besingen.

1. Des Säuglings Lob.

Wie ist dein Name so groß! Mit welchem Ruhme geschmücket,
Herr, unser Herrscher, voll Weisheit und Macht!
Der Erdkreis weiß es und staunt; von deinem Namen entzücket,
Frohlockt er über seine Pracht.

Die Himmel, über die er geht,
Und aller deiner Himmel Heere
Sind voll von deiner Majestät,
Sind voll von deines Namens Ehre.
Dich lallt das schwache Kind mit Lust,
Und selbst der Säugling an der Brust
Wird, wenn dich freche Menschen schänden,
Stark und dein Lob in deinen Händen.

Wie ist dein Name so groß! Mit welchem Ruhme geschmücket,
Herr, unser Herrscher, voll Weisheit und Macht!
Der Erdkreis weiß es und staunt; von deinem Namen entzücket,
Frohlockt er über seine Pracht.

Ps. 8.

2. Die allverständliche Rede der Himmelsveste.

Die Himmel rufen, jeder ehret
Die Größe Gottes, seine Pracht.
Die ausgespannte Veste lehret
Die Werke, die sein Arm gemacht;
Und aller Welten Harmonie
Verkündigt und besinget sie.

Es strömt von einem Tag zum andern,
Gleich Bächen, ihre Rede fort,
Und eine Nacht erzählt der andern
Laut ihr gedankenvolles Wort.
Es sind nicht Sprachen, die sie spricht;
Doch wer hört ihre Stimmen nicht?

Die Ordnung kunsterfüllter Kreise
Verherrlicht Gott durch jedes Land,
Und macht, damit der Mensch ihn preise,
Sein Lob der fernsten Welt bekannt.
Der Herr schuf mitten in der Welt
Der Sonn ein majestätisch Zelt.

Früh streut sie, daß der Tag erwache,
Der Morgenröthe Stralen aus.
Sie prangt; so tritt vom Brautgemache
Der frohe Bräutigam heraus.
Sie läuft den Weg, den Gott gebeut,
Mit Freuden, wie ein Held sich freut.

Ihr hoher Aufgang ist im Morgen,
Bis in den fernen West ihr Lauf.
Nichts bleibt vor ihrer Glut verborgen;
Sie gehet allen segnend auf.
Ihr Glanz zerstreut das Graun der Nacht,
Beseelt die Welt, und gibt ihr Pracht.

Die Himmel rufen, jeder ehret
Die Größe Gottes, seine Pracht.
Die ausgespannte Veste lehret
Die Werke, die sein Arm gemacht;
Und aller Welten Harmonie
Verkündigt und besinget sie. Ps. 19.

---

3. Dem Herrn der Erde.

Der Erdkreis ist des Herrn und sein sind seine Heere,
Der Erdkreis, und wer ihn bewohnet, ist sein.
Den Gründ, auf den er ihn baut, sind ausgebreitete Meere,
Und Fluten umufern und schließen ihn ein.

Erhöht, erhöhet die Flügel der Thore!
Erweitert die Pforten der Welt!
Er zeucht daher durch die erweiterten Thore,
Er kömmt, der König der Ehre, der Held!

Wer zeucht daher; Wer ist der König der Ehre?
Wem öffnen sich willig die Pforten der Welt?
Jauchzt ihm entgegen! Gott ist's, Gott der Beherrscher der Heere,
Das ist der König der Ehre, der Held! Ps. 24.

---

4. Dem Allgütigen.

So weit, Herr, deine Himmel glänzen,
Reicht deine Huld, die uns erhält,
Und deine Wahrheit an die Grenzen
Der fernsten unsichtbarsten Welt.
Gleich den Gebirgen Gottes stehet
Die Heiligkeit, die dich erhöhet;
Auch sind die größten Tiefen nicht
So tief, o Gott, als dein Gericht.

Gott, dir ist kein Geschöpf verborgen,
Vom Menschen bis auf jedes Thier.
Sie rühmen alle deine Sorgen,
Und danken ihre Hülfe dir!
Wie theuer ist doch deine Güte,
Gott, jedem heiligen Gemüthe,
Daß Menschen, ohne Furcht und Graun,
Im Schatten deiner Flügel traun!

Mit welchem reichen Ueberflusse
Von Gütern füllest du dein Haus,
Du theilst sie allen zum Genusse,
Bis sie gesättigt werden, aus.
Du tränkst sie, daß kein Durst sie schwäche,
Durch deiner Wollust volle Bäche,
Und ihres Lebens Quelle fließt
Aus dir, der du das Leben bist.

Wir, unerschaffne Sonne! schauen
In deinem Lichte nur das Licht.
Entzeuch doch denen, die dir trauen,
Dein gnadenvolles Antlitz nicht!
Breit über die, die dich erheben,
Stets deine Güte: laß sie leben,
Und deine Huld und Heiligkeit
Sey über dem, der dir sich weiht!

Ps. 36.

---

5. Das Wonnegefühl der Erkenntniß Gottes.

Gelobt sey Gott! Ihm will ich fröhlich singen,
Ihm Dank und Ruhm mit den Gerechten bringen,
Und der Versammlung aller frommen Seelen
Sein Lob erzählen!

Groß, majestätisch sind des Höchsten Werke,
Und würdig, daß man sie erforsch und merke;
Aus ihnen strömen heilige Vergnügen,
Die nie versiegen.

Was er nur ordnet, ist voll Schmuck und Ehre,
Daß er, wie groß er sey, die Welten lehre;
Jehovah bleibt gerecht von Ewigkeiten,
Auf alle Zeiten,

Er baut den Wundern, die sein Arm verrichtet,
Ein Denkmal, welches keine Zeit zernichtet;
Der Herr vom frommen duldenden Gemüthe;
Der Herr voll Güte.

Gelobt sey Gott! Ihm will ich fröhlich singen,
Ihm Dank und Ruhm mit den Gerechten bringen,
Und der Versammlung aller frommen Seelen
Sein Lob erzählen!

Ps. 111.

---

6. Die Freundlichkeit Gottes.

Anbetung, Jubel und Gesang,
Und Lob sey Gott, und Preis und Dank!
Frolockt, frolockt ihm, unsre Psalter!
Gott, welcher unser nie vergißt,
Ist gut und freundlich; freundlich ist
Der Herr, der Schöpfer und Erhalter!

Schaut, schaut erstaunenvoll hinauf,
Dort baut er seinen Thron sich auf!
Hört, wie ihn alle Himmel preisen!
Seyd, sprach er, und sein Wort geschah;
Welch eine Weisheit leuchtet da
In ihren ordnungvollen Kreisen!

Graunvolle Finsterniß umschloß
Die Welten, eh dein Lichtquell floß,
Die trauernde Natur zu schmücken:
Du sprachst; sie floh auf dein Gebot,
Und deine Leuchten flammen, Gott,
Sie, all' ein Stral von deinen Blicken.

Geflügelt eilet ihren Lauf
Die Sonne, führt den Tag herauf,
Und irret nie in ihren Wegen.
Wie mächtig herrscht sie! Leben quillt
Aus ihrem Brunnen, und erfüllt
Die Welt mit Schönheit, Lust und Segen.

Wir jauchzen dir, wir loben dich!
Auch wenn des Tages Stralen sich
Von der entschlafnen Welt entfernen,
Beherrschet doch die stille Nacht
Der Mond in seiner Silberpracht,
Umringt von schimmervollen Sternen.

Wer schmachtet, wenn er Mangel hat,
Und sich zu seiner Gnade naht,
Nach seiner Hülfe je vergebens!
Er nähret alles Fleisch, und gibt
Die Fülle denen, die er liebt,
Er, Gott, der Urquell alles Lebens!

Kommt, und bringet Lob und Dank,
Anbetung, Jubel und Gesang,
Dem Herrn des Himmels und der Erde!
Dir, dir, o Gott, frohlocken wir,
Damit dein Name für und für
In aller Welt verherrlicht werde!

Aus allen Kräften, von ganzen Gemüthe
Frolocken wir dir, Unendlicher, zu!
Denn deine Wahrheit, deine Güte
Währt ewig, ewig, Gott, wie du!

Ps. 136.

---

7. Danklied.

Dich, Gott zu Zion, lobt man in der Stille,
Daß man sein heiliges Gelübd erfülle,
Und Salems Psalter und Gesäng erschallen,
Dir zu gefallen!

Wo betet ein Geschöpf auf deiner Erde,
Das nicht von deiner Huld erhöret werde?
Das wissen alle Wesen; alle treten
Zu dir und beten.

So weit nur Menschen deine Welt bewohnen,
Bist du die Hoffnung aller Nationen,
Die Zuflucht aller, die an fernen Meeren
Dein Heil begehren.

Ein frommer ehrfurchtvoller Schauer bebet
Durch alle Völker; jedes Volk erhebet
Die Wunder deines Arms und deiner Stärke
Ruhmvolle Werke.

Sie jauchzen, wenn sie deine Sonne sehen
In ihrem Morgenglanze dich erhöhen,
Und wenn die westlichen verborgnen Erden
Erleuchtet werden.

Du suchst das Land heim; die Gefilde lachen;
Du wässerst sie mit Thau, sie reich zu machen;
Dein Strom ist voll; durch dich reift das Getreide
Zu unsrer Freude.

Die tiefgepflügten Furchen füllt dein Segen.
Und das zerlechzte Land erfrischt dein Regen;
Du machst es weich und segnest seine Saaten,
Daß sie gerathen.

Du krönst das Jahr mit deiner milden Gnade;
Gedeihn und Wachsthum folgen deinem Pfade
Und träufeln, wo du wandelst, daß die Erde
Befruchtet werde.

Sie träufeln, deine Tritte, daß von ihnen
Die frohen Auen in der Wüste grünen;
Die Hügel hüpfen, Gott, im Feierkleide
Vor Dank und Freude.

Du schmückst und kleidest das Gefild mit Heerden,
Und schaffest Gras, daß sie gesättigt werden;
Dem Schnitter rauscht der vollen Felder Segen
Zur Erndt' entgegen.

Und Dank und Freud und Jubel jauchzt aus allen,
Und Hain und Auen und Gefild erschallen
Von lautem dir frohlockenden Getümmel
Bis in die Himmel!

Ps. 65.

---

8. Dem Allwissenden.

Herr, du erforschest mich! du kennst mich! Unverborgen
Bin ich, wo ich mich lege, dir,
Und nie ermüdet sieht dein Auge, wenn am Morgen
Ich wieder aufsteh, Gott, nach mir.

Du kanntest, was ich denk, Erforscher meiner Seele,
Eh ein Gedank in mir entstand;
Ich geh, ich lege mich, ich überleg und wähle,
Und, was ich thu, ist dir bekannt.

Herr, ohne Grenzen ist dein Wesen; du umschließest
Mich ganz, Unendlicher, mit dir.
Was kann ich reden, Gott, das du nicht alles wissest?
Wer ist so nah, als du, bey mir?

Herr, du erforschest mich! du kennst mich! Unverborgen
Bin ich, wo ich mich lege, dir,
Und nie ermüdet sieht dein Auge, wenn am Morgen
Ich wieder aufsteh, Gott, nach mir.

Ps. 139.

---

9. Dem Allgegenwärtigen.

Wo find ich, Gott, nicht dich? Du bist an allen Enden,
Ich seh zurück und vor mir hin;
Und überall seh ich, daß ich von deinen Händen,
Unendlicher, umschlossen bin.

Welch ein Verstand, o Gott! Wer darf sich dir vergleichen?
Herr, wie erstaun ich über dich!
Ich schwinge mich empor und kann ihn nicht erreichen;
Er ist zu wunderbar für mich.

Wohin, wohin kann ich vor deinem Geist entfliehen?
Wo ist, wo findet er mich nicht?
Wo könnte, Höchster, ich mich deinem Aug entziehen?
Wo stralet nicht dein Angesicht?

Wenn ich zum Himmel anch mich aufgeschwungen hätte,
In allen Himmeln bist du, Gott.
Spräch ich, dir zu entfliehn, zur Tiefe: sey mein Bette!
Auch in der Tiefe bist du, Gott!

Und nähm ich, schnell zu fliehn, die Fittige vom Morgen;
Am fernsten Meere fänd ich dich;
Ich wär in deiner Hand auch da; dir nicht verborgen,
Und deine Rechte hielte mich.

Und spräch' ich: decket mich; verbergt mich, Finsternisse!
Licht wäre dann um mich die Nacht.
Denn finster sind vor dir auch nicht die Finsternisse;
Dir leuchtet, wie der Tag, die Nacht.

Das Dunkel ist von dir; aus deinem Lichte flossen
Der Glanz des Morgens und der Tag;
Du bildetest mein Herz; ich ward von dir umschlossen,
Als ich im Mutterleibe lag.

Dich preis ich, daß du mich, o Herr, durch deine Stärke
So wundervoll gebildet hast.
Mein Geist erstaunt und rühmt die Weisheit deiner Werke,
Die keines Wesens Einsicht faßt.

Ps. 139.

10. Dem Unendlichen.

Herr, deine Macht, dein Rath erkennet keine Schranken;
Wer fasset dich? Wer gleichet dir?
Was für Erkenntnisse, für köstliche Gedanken!
Unnennbar ist die Summe mir!

Erstaunen kann ich nur. Sollt ich sie alle zählen,
Eh zählt ich aller Meere Sand;
Doch will ich dich allein zu meinem Liede wählen,
Erhöhn die Wunder deiner Hand.

Leg ich zur Ruhe mich auf meinem Lager nieder,
So freu ich deiner Güte mich;
Im Traume denk ich dein; erwach ich frühe wieder;
So denk ich immer noch an dich.

Ps. 139.

11. Dem Herzenskündiger.

Erforsche mich, o Gott, daß ich nichts wählen möge,
Was Sünd ist; prüfe meinen Sinn,
Sieh, ob ich irre, Herr, und führe mich auf Wege,
Die ewig dir gefallen, hin. Ps. 139.

12. Die Wunder der Schöpfung.

Erheb', erheb', o meine Seele,
Gott, meinen Schöpfer, und erzähle,
Verkündige sein Lob der Welt!
Ihm singe deine Jubellieder;
Der Fromme halle sie ihm wieder,
Ihm, der uns schuf und uns erhält!
Frohlockt ihm alle seine Heere;
Ihm weihet euern Lobgesang.
Der Herr ist würdig, Preis und Ehre
Zu nehmen, Lob und Ruhm und Dank.

Herr, dir ist niemand zu vergleichen;
Kein Lob kann deine Größ' erreichen,
Kein noch so feuriger Verstand.
Pracht, Majestät und Ruhm umgeben
Dich, aller Wesen Quell und Leben,
Licht ist dein stralenvoll Gewand.
Du baust in unermeßne Höhen,
Allgegenwärtiger, dein Haus,
Und wölbst mit dichten Wasserseen
Die glanzerfüllte Wohnung aus.

Wie bist du, wenn du, Gott der Götter,
Herabfährst, wenn du in dem Wetter
Einhergehst, uns so fürchterlich?
Du willst, und Wolken sind dein Wagen,
Dein Wagen donnert; willig tragen
Die Fittige des Sturmes dich.
Die Engel fliegen, gleich den Winden,
Vor dir voran, Herr Zebaoth;
Wie Flammen, die sich schnell entzünden,
Sind deiner Allmacht Diener, Gott.

Du hast der Erde Grund gelegt;
Nun steht sie ewig unbeweget;
Vor Alters war die Tief' ihr Kleid.
Auf allen Bergen standen Wasser;
Du schaltst sie; da entflohn die Wasser,
Durch deines Donners Kraft zerstreut.
Der Berge Gipfel, Herr, erschienen,
Erhoben durch dein mächtig Wort:
Die Thäler sanken unter ihnen
An den für sie bestimmten Ort.

Nun steht der Wasser Wuth umdämmet,
Daß sie, durch deinen Arm gehemmet,
Die Erde nicht verwüsten kann.
Du sprichst; der Berge Schooß' entquellen
Die Brunnen, werden Bäch' und schwellen

Zu Strömen und zu Seen an.
Aus ihnen schöpft das Volk der Felder
Erquickung, bis sein Durst sich stillt;
Auch rieseln Wasser durch die Wälder,
Erfrischen und erfreun das Wild.

Viel schattenvolle Bäume grünen
An deinen Wassern, und aus ihnen
Ertönt der Vögel Lust und Dank.
In ihrer Zweige Schutz verborgen,
Frohlocken sie dir jeden Morgen,
Tönt dir des Abends ihr Gesang.
Mit deinem segenvollen Thaue
Wird jeder steile Berg erquickt.
Auch grünen fröhlich Feld und Aue
Mit deinen Früchten, Gott, geschmückt.

Durch dich entsprießt, damit die Heerden
Der sichern Flur gesättigt werden,
Das Gras, und kleidet, Gott, das Land.
Uns blüh'n die Kräuter, und der Segen
Der Saaten reifet uns entgegen,
Und füllt des frohen Schnitters Hand.
Brod gibst du für des Menschen Leben,
Und unsre Herzen zu erfreun,
Gibst du den traubenvollen Reben
Mit milder reicher Hand den Wein.

Du schaffst das Oel, uns zu erquicken,
Des Menschen Angesicht zu schmücken;
Und heiter glänzt sein Angesicht.
Wem gibst du, Gott, nicht Brod die Fülle,
Daß jeder seinen Hunger stille?
Wen stärkst du, wen erfreust du nicht?
Die Bäume leben und empfangen
Von dir des Obstes Ueberfluß;
Gepflanzt von deinen Händen prangen
Die Cedern auf dem Libanus.

Die Vögel baun in ihren Wipfeln,
Die Störch' in hoher Tanne Gipfeln,
Gebildet und ernährt durch dich.
Die Gemse liebt der Felsen Spitzen,
Den jähen Berg; in ihren Ritzen
Verbergen die Kaninchen sich.
Den Mond erschuf uns deine Gnade,
Es leuchtet uns und theilt die Zeit;
Die Sonne kennt und eilt die Pfade,
Die ihr dein Wink zu gehn gebeut.

Der Mensch von seinem Fleiß ermattet
Ruht, von der Finsterniß umschattet,
Und nur das Volk der Wüste wacht.
Dann gehn die Thier aus ihren Wäldern,
Und suchen auf bethauten Feldern

Sich ihre Nahrung in der Nacht.
Des jungen Löwen laut Gebrülle
Begehret seinen Raub von dir;
Du nährst es Gott aus deiner Fülle,
Du sättigst jedes wilde Thier.

Die Morgenröthe kömmt; schon glühen
Des Tages Stralen; schnell entfliehen
Die Thier' in ihre Höhlen hin.
Der Mensch erwacht und pflanzt und säet;
Dein Segen folgt ihm, wo er gehet,
Und jeder Fleiß wird sein Gewinn.
Wie zahllos, Gott, sind deine Werke!
Die Welt ist deiner Güter voll.
Du gibst sie, daß man deine Stärke
Und Huld und Weisheit rühmen soll.

Wie wimmelts in den weiten Meeren
Von größern und von kleinern Heeren!
Dein Leviathan spielet hier.
Die Schiffe finden sichre Bahnen,
Selbst auf den wilden Oceanen
Geführt, erhalten, Gott, von dir.
Herr, alles wartet auf der Erde,
Im Meer und in der Luft auf dich,
Daß es von dir gesättigt werde;
Du segnest; sie erquicken sich.

Du gibst; sie sammeln; was sie haben
Sind deiner milden Hände Gaben;
Du sättigst sie mit Freundlichkeit.
Dein Angesicht ist Heil und Leben;
Herr, du verbirgst es; sie erbeben;
Ihr Odem fliehet, weil es dräut.
Du zürnest, Gott, und das Verderben
Ergreift begierig seinen Raub;
Still steht das Leben, und sie sterben,
Und werden, was sie waren, Staub.

Dein Odem tödtet und beseelet;
Die Welt, die deine Huld erzählet,
Erneuert sich auf dein Gebot.
Dein Ruhm ist ewig; deine Stärke
Schuf und bewahret deine Werke;
Sie sind dein Wohlgefallen, Gott.
Du schaust die Erd' an; sie erzittert;
Du tastest an der Berge Höhn;
Und Berg und Fels durch dich zersplittert
Sind Flammen, dampfen und vergehn.

Erheb', erheb', o meine Seele,
Gott, meinen Schöpfer, und erzähle,
Verkündige sein Lob der Welt!
Ihm singe deine Jubellieder;
Der Fromme halle sie ihm wieder,

Ihm, der uns bildet und erhält.
Frohlockt ihm! alle seine Heere!
Ihm weihet euern Lobgesang!
Der Herr ist würdig, Preis und Ehre
Zu nehmen, Lob und Ruhm und Dank!

Ps. 104.

---

13. Preis des Schöpfers.

Ich will, mein Gott, du König, dir lobsingen,
Und ewig Ehre deinem Namen bringen,
Sey täglich, ewig sey von mir erhoben!
Dich will ich loben!

Der Herr ist groß. Wer kann ihn gnug erheben?
Wer kann mit seinem feurigsten Bestreben,
Wie groß er ist, begreifen und empfinden,
Wer Gott ergründen?

Von unsern Vätern wurdest du erhoben;
Dich werden unsrer Kinder Kinder loben,
Und deine Macht besingen, deiner Stärke
Preisvolle Werke.

Wie herrlich bist du, Gott, wie schön und prächtig,
Wie groß in deinen Wundern, Herr, wie mächtig!
Das preis ich, daß dein Nam' erhoben werde,
Der ganzen Erde;

Daß deiner Wunder Ruhm umher erschalle,
Die Welt von deinen Thaten wiederhalle,
Und deine Weisheit, deine Huld besinge,
Und Preis dir bringe!

Der Herr ist mild, von duldendem Gemüthe,
Barmherzig, gnädig und von großer Güte;
Erbarmt sich seiner Werke, hat an allen
Sein Wohlgefallen.

Jehova, alle deine Werke sollen
Dir jauchzend danken; deine Frommen wollen
Aus allen ihren Kräften sich bestreben,
Dich zu erheben!

Sie breiten aus den Ruhm von deinem Reiche,
Daß keine Macht, Jehova, deiner gleiche,
Das rühmen sie, damit sie auf der Erde
Bewundert werde.

Dein Reich, o Gott, ist herrlich; ewig währen
Dein Reich und deine Macht, die wir verehren,
Und ewig wird von aller Völker Zungen
Dein Lob besungen.

Der Herr bewahret alle, welche fallen;
Jehova hilft den Unterdrückten allen,
Und eilt, mit Heil die, die um Heil ihn bitten,
Zu überschütten.

Nach dir, Gott, schauen aller Wesen Blicke,
Daß deine Hand sie väterlich erquicke;
Du gibst auch einem jeden seine Speise,
Daß er dich preise.

Herr, du erhältst mit deinem Wohlgefallen,
Was lebt, thust deine Hand auf, und gibst allen,
Was sie bedürfen; keiner sucht vergebens,
Dich, Quell des Lebens!

In allen Wegen Gottes stralet Gnade,
Untadelhaft sind alle seine Pfade,
Und was er thut, gereicht zu seinem Preise,
Ist gut und weise.

Der Herr ist nahe denen, die ihn bitten,
Die ernstlich ihn um seine Hülfe bitten,
Er thut, was die Gerechten, die ihn ehren,
Von ihm begehren.

Ja, ewig will ich seinen Namen loben!
Von allen Menschen werde Gott erhoben!
Was lebet, müsse, Herr, zu allen Zeiten
Dein Lob verbreiten!

Ps. 145.

14. Lobgesang.

Preis sey dem Gotte Zebaoth!
Ihr Himmel lobt den Herrn!
Lobt in den Höhen unsern Gott;
Wer preiset ihn nicht gern?

Euch, Engel Gottes, Euch geziemt
Das Lob des Ewigen!
Ihr, alle seine Heere, rühmt
Rühmt den Unendlichen!

Erheb', o Sonne, seine Macht
O Mond, erhebe Gott!
Ihr hellen Leuchten in der Nacht,
Ihr Sterne, preiset Gott!

Ihr, alle seine Himmel, preist
Den Herrn, der euch erhob;
Das Wasser, welches euch umschleußt,
Sey seiner Allmacht Lob!

Er bildet euch durch seine Kraft,
Gebeut nur, und ihr seyd.
Erhebt den Herrn, den, wenn er schafft,
Nie, was er schafft, gereut.

Es freue, was erschaffen ist,
Der Güte Gottes sich,
Denn alles, was der Herr beschließt,
Ist unabänderlich.

Ihr auf der Erde, lobt den Herrn,
Den Herrscher Zebaoth;
Der Wallfisch lobe seinen Herrn;
Die Tiefe lobe Gott!

Das Feuer preis ihn! Es erhöh',
O Gott, der Hügel dich.
Von dir verbreite Dampf und Schnee
Zu deinem Lobe sich!

Der Sturmwind, der auf dein Geheiß
Uns wohlthut, uns auch droht,
Und Berg und Hügel sey dein Preis,
Jehova Zebaoth!

Ihr segenvollen Bäum' erhebt,
Ihr Cedern, lobt den Herrn!
Ihr Thier', und was vom Felde lebt,
Lobsingt, lobsingt dem Herrn!

Der Vögel lieblicher Gesang,
Der Wurm im Staube soll
Ihn loben; alles werde Dank
Und seines Preises voll!

Der, der gehorcht, und der regiert,
Der Herr, der Unterthan;
Der, der der Armen Sache führt,
Der Richter bet ihn' an!

Der Jungfrau und des Jünglings Preis
Sey dir, o Gott, geweiht!
Es singe, Höchster, Mann und Greis,
Von deiner Herrlichkeit!

Groß ist Jehova Zebaoth,
Daß man ihn preisen soll;
Und Erd' und Himmel sind von Gott
Und seiner Ehre voll.

Ps. 148.

---

15. Anbetung.

Fallt nieder, bewundert den Herrn! Besingt die herrlichen Werke
Von seiner erschaffenden Hand.
Wer fasset die Größe des Herrn? Wer faßt des Ewigen Stärke,
Und unsers Gottes vollkommnen Verstand?

Allmächtig und gütig ist Gott! Er rief den Sternen, sie kamen,
Und wandeln gehorsam die Bahn,
Die ihnen sein Finger bestimmt; er zählt und nennt sie bei Namen.
Erstaunt und betet den Mächtigen an!

Er richtet die Niedrigen auf; die Stolzen stürzet er nieder;
Kommt, opfert ihm Jubel und Dank!
Ihr Harfen, erklingt dem Herrn; besingt ihn, festliche Lieder!
Es lob ihn aller Erschaffnen Gesang!

Den Himmel bedecket der Herr mit Wolken. Fruchtbare Regen
Erquicken das dürre Gefild.
Er schmücket die Berge mit Gras und füllet die Felder mit Segen,
Der reichlich unsre Bedürfnisse stillt.

Mit Ueberfluß sättigt er das Vieh. Die Erde hat Gaben
Für alle Geschöpfe genug.
Er hört das laute Geschrei der jungen schmachtenden Raben,
Und macht, ihr Futter zu finden, sie klug.

Er sendet sein mächtiges Wort, und die Erschaffenen hören
Bewundernd die Rede des Herrn;
Sie eilet geflügelt umher, und seine Welten verehren
Was sie gebietet, und dienen ihm gern.

Er streuet wie Wolle den Schnee; wie Asche streut er den Reifen;
Wie Steine die Schlossen umher;
Wen Gottes versteinender Frost, sein Sturm und Winter ergreifen,
Wie bebt, wie zitternd erstarret nicht der!

Der Mächtige will nur und ruft den schnell gehorchenden Winden,
Gleich schmelzt es; der Winter entflieht.
Er hauchet; schnell thauet es auf, und Berg und Thäler empfinden
Den Lenz, und alles erneut sich und blüht.

Wie könnt, o Gewaltiger, dir, des Rosses Stärke gefallen
Und mächtiger Riesen Gebein?
Die, die nur gefallen dem Herrn, die seine Wege zu wallen,
Die seiner mächtigen Hülfe sich freun!

Fallt nieder, bewundert den Herrn! Besingt die herrlichen Werke
Von seiner erschaffenden Hand.
Wer fasset die Größe des Herrn? Wer faßt des Ewigen Stärke,
Und unsers Gottes vollkommnen Verstand?

Ps. 147.

Inhalt.

Hauptstücke.	Gesichtspunkte.	Seite.
I. Der Himmel.	1 — 4	3
II. Die Erde.	5 — 7	7
III. Die Elemente.	8 — 10	8
IV. Der Raum.	11 — 13	9
V. Die Zeit.	14 — 17	10
VI. Das Licht.	18 — 25	14
VII. Das Feuer.	26 — 32	16
VIII. Die Luft.	33 — 38	18
IX. Das Wasser.	39 — 52	22
X. Der Dunstkreis.		27
Nebel und Wolken.	53 — 55	
Der Regen.	56 — 61	
Gewitter und Sturm.	62 — 65	
Hagel.	66 — 68	
Ueberschwemmung.	69 — 73	
Der Regenbogen.	74	
Dürre.	75	
Der Thau.	76	
Der Reif.	77	
Der Schnee.	78. 79	
Das Eis.	80. 81	

XI. Das Erdreich.		40
Die Berge.	82 — 86	
Thäler und Ebenen.	87 — 89	
Die Erdrinde.	90 — 93	
Die Steine.	94 — 102	
Die Metalle.	104 — 105	
XII. Das Pflanzenreich. . . .	106 — 123	66
XIII. Das Thierreich.		74
Organisation der Thiere im Allgemeinen. .	124	
Einzelne Thiere von ausgezeichneten Eigenschaften.	125 — 131	
Bewegung der Thiere.	132	
Ernährung der Thiere.	133 — 137	
Wohnung der Thiere.	138 — 140	
Kräfte und Triebe der Thiere. . .	141	
Sorge der Thiere für ihre Jungen. . .	142. 143	
Menge der Thiere.	144	
XIV. Die Werke Gottes im Allgemeinen.	145 — 150	89
XV. Gott, geoffenbart in seinen Werken.	151 — 172	93
Anhang.		105

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krüsi, Hermann

Biblische Ansichten der Werke und Wege Gottes zu religiöser Belebung und der Volksbildung in Haushaltungen und Schulen

Bd.: 1. Ansichten der äußern Natur. - XVI, 134 S.

Iferten 1816

Paed.th. 2529-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763308-5